



**PONTIFICIO COMITATO
PER I CONGRESSI EUCHARISTICI
INTERNAZIONALI**

„CHRISTUS IN EUCH, UNSERE HOFFNUNG AUF HERRLICHKEIT“

Die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt der Sendung der Kirche

Theologische und pastorale Überlegungen zur Vorbereitung auf den
51. Eucharistischen Weltkongress in Cebu/Philippinen
14.-31. Januar 2016

INHALT

I. EINFÜHRUNG

- A. Der Eucharistische Weltkongress
- B. Die Bedeutung des 51. Eucharistischen Weltkongresses
- C. Auswirkungen auf das Leben der Kirche
- D. Der Kongress in Cebu im asiatischen Kontext

II. DIE EUCHARISTIE, VERGEGENWÄRTIGUNG DES ERLÖSUNGSWERKES CHRISTI

- A. Das offenbarte Geheimnis... „Christus in euch, unsere Hoffnung auf Herrlichkeit“ (Kol 1,24-29)
- B. Das verkündete Geheimnis... , auf dass alle Christus aufnehmen
- C. Die Eucharistie: Christus, gegenwärtig unter uns

III. DIE EUCHARISTIE: QUELLE UND HÖHEPUNKT DER SENDUNG DER KIRCHE

- A. Die Eucharistie, Sakrament huldvollen Erbarmens, Zeichen der Einheit, Band der Liebe
 - 1. Die Gegenwart Christi in der Eucharistie
 - 2. Die verwandelnde Kraft des Heiligen Geistes
 - 3. Wir werden verwandelt und sind gesandt zu verwandeln
- B. Die Eucharistie und unsere Sendung
 - 1. Die Eröffnungsriten
 - 2. Die Liturgie des Wortes
 - 3. Die Gabenbereitung
 - 4. Das Eucharistische Hochgebet
 - 5. Die Kommunion
 - 6. Die Entlassung: „Ite missa est“

IV. DIE SENDUNG DER KIRCHE IN ASIEN: MISSION IM DIALOG

- A. Dialog als die vorrangige Weise von Mission
- B. Elemente von Mission im Dialog
- C. Verkündigung und Dialog
- D. Die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt des Dialogs

V. MISSION IM DIALOG MIT VÖLKERN UND KULTUREN

- A. Inkulturation und Mission
- B. Die Volksfrömmigkeit im Dialog der Kirche mit den Kulturen Asiens
- C. Die Eucharistie im Dialog der Kirche mit den Kulturen

VI. MISSION IM DIALOG MIT RELIGIONEN UND RELIGIÖSEN TRADITIONEN

- A. Dialog des Lebens und des Herzens
- B. Der Primat des Zeugnisses
- C. Einheit und christliche Hoffnung
- D. Die Eucharistie im Dialog der Kirche mit anderen religiösen Kulturen

VII. MISSION IM DIALOG MIT DEN ARMEN

- A. Die vorrangige Option für die Armen
- B. Implikationen und Konsequenzen
- C. Worauf es ankommt: Für sie arbeiten, mit ihnen gehen
- D. Die Eucharistie im Dialog der Kirche mit den Armen

VIII. MISSION IM DIALOG MIT DER JUGEND

- A. Die Jugend: Zukunft und Gegenwart der Kirche
- B. Die Jugend, Ackerboden für den Samen des Evangeliums
- C. Die Bildung der Jugend
- D. Die Jugendlichen als Akteure und Mitarbeiter
- E. Die Eucharistie im Dialog der Kirche mit der Jugend

IX. MARIA UND DIE EUCHARISTIE IN DER SENDUNG DER KIRCHE

- A. Maria, Vorbild und Mutter einer missionarischen Kirche
- B. Maria im missionarischen Dialog der Kirche
- C. Maria und die Eucharistie in der Sendung der Kirche

X. SPES GLORIAE – HOFFNUNG AUF HERRLICHKEIT

- A. Die Eucharistie und die Herrlichkeit Gottes
- B. Das messianische Festmahl
- C. Die Liebe Gottes umfängt die Menschheit

GEBET FÜR DEN 51. EUCHARISTISCHEN WELTKONGRESS

I. EINFÜHRUNG

A. DER EUCHARISTISCHE WELTKONGRESS

Der Eucharistische Weltkongress soll eine Art Statio sein, so etwas wie ein Innehalten auf einer Reise. Eine Ortskirche versammelt sich, um die Eucharistie zu feiern, sie zu verehren und in der Gegenwart des Herrn im Sakrament seiner Liebe zu beten. Zu diesem heiligen Ereignis lädt sie benachbarte Ortskirchen und andere Kirchengemeinden aus der ganzen Welt ein; denn der Eucharistische Weltkongress ist eine Angelegenheit der Universalkirche. Die Feierordnung¹ Eucharistischer Kongresse sieht vor, dass die Feier der Eucharistie das eigentliche Zentrum alles dessen sein muss, was den Kongress ausmacht, sodass alles darauf hinzielt und darauf vorbereitet.

Neben der Feier der Eucharistie sollen Katechesen, Wort-Gottes-Feiern, Gebetsgottesdienste und Gesprächsgruppen dafür sorgen, dass die Kongressteilnehmer das Mysterium der Eucharistie tiefer verstehen und sich davon erfassen lassen. Dafür und für alles, was mit dem Kongress zusammenhängt, wird es ein ausführliches Programm geben, das die Anliegen und Themen vorgibt, die für die verschiedenen Veranstaltungen vorgesehen sind, für die Gottesdienste, Zusammenkünfte, Prozessionen, Gebetsversammlungen und für die eucharistischen Anbetungsstunden, die in geeigneten Kapellen oder in anderen gottesdienstlichen Räumen stattfinden werden.

Der ganze Kongress mit all seinen Einzelheiten soll die zugrunde liegende Vision einer eucharistischen Ekklesiologie deutlich machen. Diese zielt auf *Communio* und Einheit in der Gemeinschaft der Kirche hin. Sie möchte aber darüber hinaus alle Menschen erreichen, besonders auch jene, die sich an den Rändern der Gesellschaft befinden. Sie möchte die Menschen gewinnen in der Hoffnung, dass eines Tages alle in der einen Herde unter dem einen Hirten Jesus Christus vereint sind (vgl. Joh 10,16)².

B. DIE BEDEUTUNG DES 51. EUCHARISTISCHEN WELTKONGRESSES

Zu der eucharistischen „Statio“ 2016 in Cebu City werden Pilger aus der ganzen Welt zusammenkommen, um gemeinsam mit den Gläubigen der Philippinen, besonders mit denen von Cebu, zu feiern. Diese universale Zusammenkunft wird ein authentisches Zeichen der Gemeinschaft in Christus Jesus und der Einheit im Glauben und in der Liebe

¹ *Rituale Romanum, De Communione et de Cultu Mysterii Eucharistici extra Missam*, Vatikanstadt 1973; deutschsprachige Ausgabe: *Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung außerhalb der Messe*. Studienausgabe, Einsiedeln u. a. 1976, Nr. 112.

² Vgl. II. Vaticanum, Konstitution *Sacrosanctum Concilium* (abgekürzt SC) über die heilige Liturgie (4. Dezember 1963), 2.

sein, die dieses Land allen Gläubigen und allen Jüngern Christi aus der ganzen Welt anbietet.

Der Kongress möchte dem gesamten Volk Gottes auf seiner Pilgerschaft durch die Geschichte dienen. Er ist ein herausragendes kirchliches Ereignis, bei dem durch die Erfahrung von Feiern, von Unterweisungen und geschwisterlicher Verbundenheit die Kirche daran erinnert wird, dass die Eucharistie „Quelle und Höhepunkt“³ ihres Lebens und Wirkens ist. Auf besonders eindrucksvolle Weise wird dadurch deutlich, dass in der Eucharistie das Pascha-Mysterium immerfort erneuert wird und bleibend gegenwärtig ist, dieses einmalige „eschatologische Heilsereignis“ im Gottesdienst und Leben der Kirche.

C. AUSWIRKUNGEN AUF DAS LEBEN DER KIRCHE

„Christus in euch, unsere Hoffnung auf Herrlichkeit. Die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt der Sendung der Kirche“, so lautet das große Thema des 51. Eucharistischen Weltkongresses in Cebu. Ausgehend vom Brief des hl. Apostels Paulus an die Kolosser (1,24-29), soll durch dieses Thema die Verbindung zwischen der Eucharistie, dem Sendungsauftrag der Kirche und der christlichen Hoffnung deutlich werden, und zwar in der Zeit und für die Ewigkeit. Wir stellen ja in der heutigen Zeit einen Mangel an Hoffnung fest, wie vielleicht noch nie zuvor in der Geschichte. Deshalb ist es notwendig, dass die Menschheit die Botschaft von unserer Hoffnung in Christus Jesus hört. Und die Kirche muss diese Botschaft heute mit neuer Begeisterung, mit neuen Methoden und in neuen Ausdrucksformen verkünden.⁴ Im Geist einer „neuen Evangelisierung“ muss die Kirche versuchen, diese Botschaft der Hoffnung zu allen Menschen zu bringen, besonders zu jenen, „die, obwohl sie getauft sind, sich von der Kirche und einem christlichen Leben entfernt haben“⁵.

Die Teilnehmer am 51. Eucharistischen Weltkongress sollen Gelegenheit erhalten, die Eucharistie tiefer zu verstehen und in der Begegnung mit dem Herrn in seinem Wort und im Leben spendenden Opfer seiner Selbsthingabe ihre verwandelnde Kraft zu erfahren, – „damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Der Kongress soll auf vielfältige Weise dazu anregen, jenen Glauben neu zu entdecken, „der eine Quelle der Gnade ist, der Freude und Hoffnung in unser Leben bringt, in das Leben eines jeden Einzelnen und in das Leben der Familien und der Gesellschaft“⁶. Diese internationale Zusammenkunft wird ein Anstoß dazu sein, dass die christliche Sendung mutiger und entschiedener umgesetzt wird in einer Welt und Gesellschaft, die sich zusehends gleichgültig, ja feindselig gegenüber dem Glauben und den Werten des Evangeliums verhält. Die

³ SC (s. Anm. 2) 10; vgl. II. Vaticanum, Dogmatische Konstitution *Lumen Gentium* (abgekürzt LG) über die Kirche (21. November 1964), 11.

⁴ Vgl. Papst Johannes Paul II., Ansprache an die 18. Vollversammlung des lateinamerikanischen Bischofsrates *In Portu Principis* (9. März 1983), in: Der Apostolische Stuhl 1983, Vatikanstadt/Köln 1983, 385.

⁵ Papst Benedikt XVI., Homilie in der Messfeier zur Eröffnung der 13. Ordentlichen Bischofssynode (7. Oktober 2012), in: AAS 104 (2012) 874-878, hier 875.

⁶ Ebd.

Begegnung mit Christus in der Eucharistie wird zur Quelle der Hoffnung für die Welt, wenn wir uns durch die Kraft des Heiligen Geistes in den verwandeln lassen, dem wir begegnen, und so verwandelt hinausgehen, um die Welt zu verwandeln und den Menschen, besonders den armen und leidenden, jene Zuwendung, Vergebung, Heilung und Liebe zu schenken, die wir selbst empfangen und erfahren haben.

D. DER KONGRESS IN CEBU IM ASIATISCHEN KONTEXT

Wenn wir bedenken, welche Bedeutung der christliche Glauben und die katholische Kirche in der Geschichte der Philippinen haben, kann der 51. Eucharistische Weltkongress das Geheimnis Christi auf besonders leuchtende und wirkungsvolle Weise verkünden. Die göttliche Vorsehung hat der Kirche in den Philippinen eine herausragende missionarische Berufung in Asien zugewiesen, eine Berufung, die von den Päpsten immer wieder hervorgehoben wurde.⁷ Die Präsenz und das Engagement der katholischen Laien in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft innerhalb und außerhalb der Kirche hat das Potenzial, die politische und wirtschaftliche Landschaft des Landes wie ein Sauerteig zu durchdringen und christlich zu prägen. Aufgrund von Armut und Mangel an Arbeitsplätzen sehen sich viele Filipinos gezwungen, ihr Land zu verlassen und anderswo in Asien oder auch außerhalb von Asien eine Zukunft zu suchen. Aber sie bringen ihren christlichen Glauben mit und teilen ihn mit den Menschen, unter denen und mit denen sie arbeiten, oft mehr durch ihr Beispiel und die Werte, die sie vertreten, als durch ihre Worte. So ist die philippinische Kirche in besonderer Weise ein Zeichen der Hoffnung unter den Völkern Asiens im Sinne des Paulusworts „Christus in euch, die Hoffnung auf Herrlichkeit“, wie es Papst Paul VI bei seinem Pastoralbesuch in den Philippinen 1970 betont hat.

Im Jahr 1937 richtete Manila den 33. Eucharistischen Weltkongress aus, den ersten auf asiatischem Boden. Dieser bewegende und einflussreiche Kongress war sicher das bedeutendste internationale religiöse Ereignis des Landes in der damaligen Zeit. Der 51. Eucharistische Weltkongress, der 2016 stattfinden wird, verspricht ähnlich bedeutsam zu werden. Er ist Teil der „Neun-Jahres-Novene“, welche die Gläubigen in den Philippinen begehen zur Vorbereitung auf das große Jubiläum im Jahr 2021, die Feier des 500. Jahrestages der Ankunft des christlichen Glaubens und der christlichen Kirche in diesem Land.

Im Jahr 1521 haben spanische Missionare den König und die Königin von Cebu getauft.⁸ Aufgrund ihrer natürlichen tiefen Religiosität nahm die einheimische Bevölkerung den christlichen Glauben bereitwillig und begeistert an. Ihr anfanghafter Glaube wurde

⁷ Auf diese besondere missionarische Berufung der Philippinen in Asien hat Papst Paul VI. bei seiner Pastoralreise in die Philippinen 1970 hingewiesen und ebenso Papst Johannes Paul II. beim Welt-Jugend-Tag 1995 in Manila.

⁸ Dies geht aus den Tagebuchaufzeichnungen von Antonio Pigafetta hervor, einem italienischen Adligen, der an der Seereise der fünf spanischen Schiffe teilnahm, die unter dem Kommando des Portugiesen Ferdinand Magellan im Auftrag von Karl V., dem damaligen König von Spanien, durchgeführt wurde: Antonio Pigafetta, *Primo viaggio intorno al globo terracqueo*, deutsche Ausgabe: *Mit Magellan um die Erde: ein Augenzeugenbericht der ersten Weltumsegelung 1519 – 1522*, hg. v. Robert Grün, Wiesbaden 2009.

genährt durch die Sakramente, vor allem die heilige Messe, und das trotz der Tatsache, dass diese bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts in einer Sprache gefeiert wurde, die von der großen Mehrheit nicht verstanden wurde.

Die Christianisierung dieses Landes erfolgte in relativ kurzer Zeit, sodass die Philippinen heute mit über 80% getauften Christen das größte katholische Land in diesem Teil der Welt sind. Die philippinischen Katholiken haben im Lauf der Jahrhunderte eine große Wertschätzung für die Eucharistie entwickelt.⁹ Das Leben und die Aktivitäten in den typischen philippinischen Pfarreien, ob auf geistlichem, sozialem oder karitativem Gebiet, konzentrieren sich um die Feier der Eucharistie. In den Städten und Dörfern (barangays) werden die Patronatsfeste mit zahlreichen Messfeiern, mit Mahlzeiten und Vergnügungen begangen. Die heilige Messe gehört selbstverständlich zu Trauungen, Beerdigungen und Totengedenkfeiern. Familienanlässe und Gesellschaftsereignisse wären in den Philippinen nicht vollständig ohne die Krönung durch eine Eucharistiefeier. Katholische Gruppen eröffnen und schließen ihre Zusammenkünfte für soziale oder apostolische Initiativen in der Regel mit einer heiligen Messe. Die Messfeier ist vielleicht die am meisten praktizierte religiöse Betätigung in der philippinischen Gesellschaft.¹⁰

Die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils hat zu einigen Änderungen in der Art und Weise geführt, wie Filipinos die Eucharistie feiern. Die Messtexte wurden in fast alle großen Sprachen dieses Inselreichs übersetzt. Die tätige Teilnahme der Gläubigen wurde erheblich verstärkt nicht nur durch das Singen und Antworten in der Feier, sondern auch durch die Ausübung verschiedener liturgischer Dienste.¹¹

Dennoch muss man zugeben, dass es neben dem Licht auch Schatten gibt in der Stellung, die die Eucharistie im Glaubensleben der Filipinos einnimmt. Es muss noch viel getan werden, damit die Gläubigen die Eucharistie richtig verstehen und angemessen feiern. Was aber am allermeisten der Aufmerksamkeit bedarf, ist die Überwindung der Kluft zwischen Gottesdienst und Leben.¹²

Deshalb wird dieser Eucharistische Kongress gekennzeichnet sein von demütiger und froher Dankbarkeit dem Herrn gegenüber, aber auch von wacher Aufgeschlossenheit und eifriger Erwartung. Er wird dazu beitragen, die Begegnung mit Jesus Christus in der Feier der Eucharistie, das Geschenk seines Leibes und Blutes für das Leben der Welt und das Heil des philippinischen Volkes auf neue Weise herauszustellen. Und der Kongress wird eine willkommene Gelegenheit sein, die Katholiken in den Philippinen zu einem vertieften Verständnis der Eucharistie und zu einem erneuerten Leben aus der Eucharistie zu führen.

⁹ Vgl. Katholische Bischofskonferenz der Philippinen, Pastoralbrief über philippinische Spiritualität *Landas ng Pagpapakabanal* (abgekürzt LngP), Manila 2000, Nr. 62; *Catechism for Filipino Catholics* (abgekürzt CFC), Manila, 1997, Nr. 1669.

¹⁰ Vgl. LngP (s. Anm. 9), Nr. 62; CFC (s. Anm. 9), Nr. 1669.

¹¹ Vgl. CFC (s. Anm. 9), Nr. 1670.

¹² Vgl. Acts and Decrees of the Second Plenary Council of the Philippines (1991), hg. von der Katholischen Bischofskonferenz der Philippinen, Manila 1992, Nr. 103.

Asien ist dabei, ein neuer Mittelpunkt der Weltgeschichte zu werden. In diesem historischen Augenblick kann der 51. Eucharistische Weltkongress im Zentrum Asiens die besondere und einzigartige Berufung dieses Kontinents als einer missionarischen Kirche der Liebe und der Gemeinschaft zur Geltung bringen. In dem vielgestaltigen Kontext, in dem die Kirche in Asien diese ihre Sendung verwirklicht, wird der Kontinent zu einem fruchtbaren Ackerboden, in dem das Mysterium der Menschwerdung Gottes sich in der Inkulturation des christlichen Glaubens im Dialog mit den verschiedenen Kulturen und Religionen und Rassen Asiens auch heute und in Zukunft vollzieht.

II. DIE EUCHARISTIE, VERGEGENWÄRTIGUNG DES ERLÖSUNGSWERKES CHRISTI

A. DAS OFFENBARE GEHEIMNIS... „CHRISTUS IN EUCH, UNSERE HOFFNUNG AUF HERRLICHKEIT“ (KOL 1,24-29)

Nachdem der heilige Paulus erfahren hatte, dass die Bewohner von Kolossä in der Gefahr waren, den Glauben an Christus ihrer Kultur und ihren religiösen Traditionen anzupassen, musste er sie mit Nachdruck daran erinnern, dass die ganze Fülle des Heilswillens Gottes in Christus wohnt (Kol 1,19). Alles in der Welt ist um Christi willen erschaffen. Am Anfang seines Briefes verwendet Paulus wiederholt dieses Wort „alles“.¹³

Dieses wichtige paulinische Bekenntnis spiegelt sich uneingeschränkt wider in der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils, wenn gesagt wird, dass „die göttlichen Machterweise am Volk des Alten Bundes“ ein „Vorspiel“ dessen waren, was Christus zur Erlösung der Menschheit und zur Verherrlichung Gottes getan hat.¹⁴ Im Pascha-Mysterium seines Leidens, seines Todes und seiner Auferstehung hat sich dieses Erlösungswerk erfüllt. „Durch seinen Tod hat er unseren Tod vernichtet und durch seine Auferstehung das Leben neu geschaffen.“¹⁵ Im Mysterium seines Todes und seiner Auferstehung ist Christus tatsächlich unsere Hoffnung auf Herrlichkeit geworden. Denn durch den Heiligen Geist, den er gesandt hat, als er am Kreuz sein Leben aushauchte (vgl. Joh 19,30), ist aus seiner geöffneten Seite „das wunderbare Sakrament der ganzen Kirche hervorgegangen“¹⁶ und wie Christus vom Vater gesandt war, so sendet er seine Kirche, die Gemeinschaft der Glaubenden, dass sie weiterhin sein Werk der Erlösung verkünde.¹⁷

¹³ Vgl. besonders Kol 1,15-20.

¹⁴ Vgl. SC (s. Anm. 2), 5.

¹⁵ Präfation für die Osterzeit I.

¹⁶ SC (s. Anm. 2), 5, vgl. Oration nach der siebten Lesung in der Feier der Osternacht.

¹⁷ Vgl. SC (s. Anm. 2), 6.

B. DAS VERKÜNDETE GEHEIMNIS..., AUF DASS ALLE CHRISTUS AUFNEHMEN

Dieses Geheimnis muss unaufhörlich verkündet werden, sodass alle Christus aufnehmen und in der Gemeinschaft mit ihm vollkommen gemacht werden (vgl. Kol 1,28). Paulus versteht sich als Diener des Evangeliums der Hoffnung, das der ganzen Schöpfung unter dem Himmel verkündet werden muss, um die Vollendung des Wortes Gottes herbeizuführen, jenes Geheimnis, das vordem verborgen war, jetzt aber offenbart wurde.¹⁸ Paulus übernahm die Sendung, die Christus seinen Aposteln aufgetragen hatte, nämlich das Evangelium aller Kreatur zu verkünden, „die Botschaft, dass der Sohn Gottes uns durch seinen Tod und seine Auferstehung der Macht des Satans entrissen und in das Reich des Vaters versetzt hat“¹⁹.

Das Evangelium sollte aber nicht nur durch das Wort gepredigt werden, sondern auch „durch Opfer und Sakrament, um die das ganze liturgische Leben kreist“²⁰. So werden durch die Kraft des Heiligen Geistes Männer und Frauen in das Pascha-Mysterium Christi eingetaucht. Dadurch dass sie regelmäßig zusammenkommen, um auf die Lehre der Apostel zu hören und am Herrenmahl teilzunehmen, verkündigen sie den Tod des Herrn, bis er kommt. Die Kirche wird fortwährend aufgebaut zu einem Sakrament der *Communio* und der Einheit, da sie ununterbrochen zusammenkommt, um das Pascha-Mysterium zu feiern, dabei zu lesen, „was in allen Schriften von ihm geschrieben steht“ (Lk 24,27) und die Eucharistie zu feiern, in der „Sieg und Triumph seines Todes dargestellt werden“²¹.

C. DIE EUCHARISTIE: CHRISTUS, GEGENWÄRTIG UNTER UNS

Um dieses große Werk zu verwirklichen, „ist Christus seiner Kirche immerdar gegenwärtig, besonders in den liturgischen Handlungen“²² Er ist gegenwärtig in der Eucharistie, in der er fortwährend die Gläubigen mit sich selbst und untereinander vereinigt. In der Person des Vorstehers, im Zusammenkommen der Gemeinde, in der Verkündigung des Wortes Gottes und in den eucharistischen Gestalten hört Christus nicht auf, Einheit zu stiften, zu vergeben, zu unterweisen, zu versöhnen, sich selbst zu unserem Heil hinzugeben und so Leben zu spenden. Genau dafür hat er das eucharistische Opfer seines Leibes und Blutes eingesetzt – als Zeichen und Wirklichkeit des Heilsplans, der im Kreuzesopfer gipfelt, als lebendiges Denkmal seines Todes und seiner Auferstehung zu unserer Erlösung.

¹⁸ Vgl. Kol 1,23.25 f.

¹⁹ SC (s. Anm. 2), 6.

²⁰ Ebd.

²¹ SC (s. Anm. 2), 6; Zitat aus Konzil von Trient, Sess. XIII, Decr. De ss. Eucharistia, cap. 5 (Denzinger, 1644).

²² SC (s. Anm. 2), 7.

III. DIE EUCHARISTIE: QUELLE UND HÖHEPUNKT DER SENDUNG DER KIRCHE

A. DIE EUCHARISTIE, SAKRAMENT HULDVOLLEN ERBARMENS, ZEICHEN DER EINHEIT, BAND DER LIEBE²³

1. Die Gegenwart Christi in der Eucharistie

Was Christus durch sein Leben, seine Predigt und vor allem sein Pascha-Mysterium vollbracht hat, das ist weiterhin wirkmächtig in seiner Kirche, vor allem in ihren liturgischen Feiern. In der Tat ist das, was in Christus sichtbar war, auf die Kirche übergegangen, besonders in ihren Sakramenten.²⁴ Durch die Kraft des Heiligen Geistes fährt Christus fort, uns sein Leben zu schenken und, vereinigt mit ihm, können wir dem Vater in sinnenfälligen Zeichen einen angemessenen Gottesdienst darbringen.

Die Eucharistie ist die immerwährende Darstellung dessen, was Christus seiner Kirche durch die Hingabe seiner selbst geschenkt hat.²⁵ Sie ist das Sakrament seiner Liebe, einer Liebe bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz (vgl. Phil 2,8). Sie ist das Zeichen der Einheit, um die er in der Nacht vor seinem Tod gebetet hat: „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin“ (Joh 17,21). Sie ist das Band der Liebe, die er seinen Jüngern als sein neues Gebot aufgetragen hat (vgl. Joh 13,34). Sie ist das, was seine Jünger zu seinem Gedächtnis tun sollen. Christus wollte, dass die Eucharistie Sakrament huldvollen Erbarmens, Zeichen der Einheit, Band der Liebe sei.

2. Die verwandelnde Kraft des Heiligen Geistes

Damit die Eucharistie Sakrament der Liebe Christi, wirksames Zeichen der Einheit und Band der Nächstenliebe sein kann, wird der Heilige Geist auf Brot und Wein herabgerufen, damit sie Leib und Blut Christi werden (Wandlungsepiklese). Etwas später in der Feier wird der Heilige Geist auf die versammelten Gläubigen herabgerufen, dass sie „ein Leib und ein Geist werden in Christus“ (Kommunionepiklese).

Wie groß ist doch dieses Mysterium! Durch die Wirkmacht des Heiligen Geistes werden die Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit verwandelt in Leben spendendes Brot und geistlichen Trank. Durch die Wirkmacht desselben Heiligen Geistes werden jene, die den Leib des Herrn essen und von seinem Blut trinken, verwandelt in den einen Leib Christi. Und sie werden dann ausgesandt, um ihre Familien zu verwandeln, ihre Arbeitsstätten, die Gesellschaft und die Welt. Die Eucharistie verwandelt die versammelte

²³ Vgl. Augustinus, In Ioannis Evangelium Tractatus XXVI, cap. VI, Nr. 13 (PL 35, 1613), zitiert in SC (s. Anm. 2), 47.

²⁴ Vgl. Papst Leo der Große, Tractatus LXXIV.2, CCL 138A, 457: „Quod itaque Redemptoris nostri conspicuum fuit in sacramenta transivit...“.

²⁵ Vgl. SC (s. Anm. 2), 47.

Gemeinde in „eine Gemeinschaft des Lebens, der Liebe und der Wahrheit“, die von Christus „auch als Werkzeug der Erlösung angenommen und als Licht der Welt und Salz der Erde in alle Welt gesandt“²⁶ wird. „Er, den der Vater gesandt hat, um seinen Willen zu tun (vgl. Joh 5,36–38; 6,38–40; 7,16–18), zieht uns zu sich und bezieht uns in sein Leben und seine Sendung ein.“²⁷

3. Wir werden verwandelt und sind gesandt zu verwandeln.

Wir sind berufen, das zu werden, was wir empfangen (der Leib Christi).²⁸ Die Eucharistie hat zuinnerst eine missionarische Dimension aufgrund ihrer Einsetzung. Denn beim Letzten Abendmahl nahm Christus nicht nur das Brot und den Becher mit Wein, damit sie für die Jünger Brot des Lebens und Kelch des Heiles werden; er wusch ihnen auch die Füße und trug ihnen auf, das Gleiche zu tun (vgl. Joh 13,14). Auch sie sollen in Demut und dienender Liebe einander die Füße waschen und so ein Spiegel Jesu Christi werden, dessen gesamtes Leben ein Leben des Dienstes und der Sendung war. Wenn so die Gläubigen durch die Begegnung mit dem Herrn in seinem Wort und seinem Leib in ein Volk des Dienstes und der Liebe verwandelt sind, werden sie auch ausgesandt, ihre Lebensräume in lebendige und Leben spendende Gemeinschaften umzuwandeln. Die Eucharistie verwirklicht ihr Wesen und ihren Sinn dann, wenn sie Orte und Menschen in Gemeinschaften der Liebe und des Dienstes verwandelt.

B. DIE EUCHARISTIE UND UNSERE SENDUNG

Ähnlich erging es auch den Jüngern von Emmaus (vgl. Lk 24,30-32). Nachdem ihnen das Herz in der Brust brannte durch die Worte des auferstandenen Christus und nachdem sie ihn beim Brechen des Brotes erkannt hatten, fühlten sie sich gedrängt, eilig aufzubrechen, um mit ihren Brüdern die Freude ihrer Begegnung mit dem Herrn zu teilen.²⁹ Wenn wir in der Kommunion Anteil erhalten an dem gebrochenen und geteilten Brot der Eucharistie, können die einzelnen Christen und die christlichen Gemeinschaften nicht gleichgültig bleiben gegenüber dem Ruf, dieses Geschenk mit anderen zu teilen und auch selbst Brot für das Leben der Welt zu werden. Aus diesem Grund ist die Feier des eucharistischen Opfers die wirksamste missionarische Tat, welche die Gemeinschaft der Kirche in der Geschichte der Welt vollbringen kann.³⁰ Jeder Teil der Eucharistiefeier offenbart eine untrennbare Beziehung zwischen Kommunion und Mission, durch welche die

²⁶ LG (s. Anm. 3), 9.

²⁷ Papst Benedikt XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Verbum Domini* über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche (20. September 2010), in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 187, (abgekürzt VD), Nr. 91.

²⁸ Vgl. Augustinus, Homilie 272 (PL 38),13-14: „Wenn ihr also Leib und Glieder Christi seid, dann liegt euer Geheimnis auf dem Tisch des Herrn: Euer Geheimnis empfangt ihr. Zu dem, was ihr seid, antwortet ihr Amen.“

²⁹ Vgl. Papst Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Dies Domini* über die Heiligung des Sonntags (5. Juli 1998), in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 133 (abgekürzt DD).

³⁰ Vgl. Papst Johannes Paul II., Generalaudienz am 21. Juni 2000.

Kirche als Zeichen und Werkzeug der Einheit (vgl. *Lumen Gentium*, 1) erscheint. Es lohnt sich, die einzelnen Teile der Eucharistiefeyer näher zu beleuchten, um zu sehen, dass das missionarische Element wesentlich darin enthalten ist.

1. Die Eröffnungsriten

„Die Gemeinde versammelt sich.“ So beginnt die Feier der Gemeindemesse.³¹ Wir kommen aus unterschiedlichen Orten, Lebensumständen und Situationen und werden durch die verschiedenen Elemente der Eröffnungsriten zu einer gottesdienstlichen Versammlung zusammengeführt.³² Das Zusammenkommen auf den Ruf Gottes hin ist schon der erste Akt der schöpferischen Kraft der Eucharistie, durch den wir zum Bundesvolk Gottes werden. Der Gruß des Priesters „Der Herr sei mit euch“ bestätigt es feierlich, dass wir jetzt eine Versammlung für den Gottesdienst sind, eine Wohnstatt des Herrn. „Der Herr sei mit euch“ ist zugleich ein Glaubensbekenntnis: Christus, der auferstandene Herr, der den Heiligen Geist gesandt hat, ist wahrhaft gegenwärtig in der zur Feier der heiligen Messe versammelten Gemeinde. Mit den gleichen Worten hat der Engel die Jungfrau Maria begrüßt, als er ihr verkündete, dass sie auserwählt sei, den Emmanuel, den Gott-mit-uns in ihrem Schoß zu tragen (vgl. Lk 1,28).

Es ist der Heilige Geist, den Christus, der auferstandene Herr, in der heiligen Messe sendet; er ist es, der uns befähigt, der großen Heilstaten zu gedenken, die Gott für uns gewirkt hat. Unsere Herzen werden erfüllt von Lob und Dank und wir werden von dem gleichen Heiligen Geist bewegt, unsere Herzen und Stimmen im Gebet und im Lobpreis zu erheben. Wie am Pfingsttag vereint der Heilige Geist die versammelten Gläubigen als Kirche, schenkt dem Wort Gottes Kraft, verwandelt Brot und Wein in die Sakramente des Leibes und Blutes Christi und verwandelt uns in Christus durch die heilige Kommunion.

Die Worte des liturgischen Grußes sind tröstlich, sie machen uns bewusst, dass unsere Versammlung begnadet ist durch die Gegenwart des auferstandenen Christus und des Heiligen Geistes, den er sendet. In der eucharistischen Versammlung begegnet uns Christus in der Person des Priesters, und er möchte uns auch in der Person des Nächsten begegnen. Er spricht zu uns, wenn die Heilige Schrift gelesen wird. Er schenkt sich uns in den heiligen Zeichen von Brot und Wein. Damit wir eine gottesdienstliche Versammlung werden, die dem Herrn begegnet, unterstützen uns bestimmte Riten und Gebete, gemeinsame Gesänge, gemeinsame Bewegungen, gemeinsame Haltungen und Gesten, gemeinsame Gebete und sogar gemeinsames Schweigen.

Die einzelnen Elemente der Eröffnungsriten sollen die Versammelten zu einer Einheit zusammenführen, sie darauf einstimmen, das Wort Gottes bewusst zu hören und würdig die Eucharistie zu feiern, und zwar immer im Blick darauf, dass sie ausgesandt

³¹ Messbuch. Die Feier der heiligen Messe, Kleinausgabe, 1975, (abgekürzt MB), 323.

³² Vgl. R. Cabié, *L'Eucharistie*, in: A. G. Martimort (Hg.), *L'Église en prière. Introduction à la liturgie*, édition nouvelle, II, Paris 1983, 209.

werden als Werkzeuge der Einheit, als Verkünder des Wortes, als gebrochenes und geteiltes Brot für das Leben der Welt. Die Eröffnungsriten stehen am Beginn dieses Prozesses unserer Erwählung, unserer Berufung als *ekklesia*, als priesterliches Volk Gottes, „damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat“ (1 Petr 2,9).

2. Die Liturgie des Wortes

Vorbereitet durch die Eröffnungsriten hören die Gläubigen nun auf die Verkündigung des Wortes Gottes.³³ Gott und sein Volk treten in einen Dialog ein, in dem die großen Heilstaten Gottes verkündet und die Verpflichtungen des Bundes eingeschärft werden.³⁴ Gott spricht und erwartet Antwort. In dem dynamischen Prozess, der sich in der Verkündigung, Betrachtung, Auslegung und Aneignung vollzieht, sollen die zum Gottesdienst Versammelten von Hörern zu Vollbringern des Wortes Gottes werden (vgl. Jak 1,22), von Empfängern zu Verkündern der Offenbarung.³⁵ Das Wort Gottes hat die Kraft, die menschliche Existenz zu erhellen, seine Hörer zu befähigen, sich selbst und die Welt in einem neuen Licht zu sehen, und sie mit unwiderstehlichem Drang zu bewegen, sich in der Welt für Gerechtigkeit, Versöhnung und Frieden einzusetzen.³⁶ Eine besondere Rolle spielen dabei gut vorbereitete Homilien, in denen Gott durch die Vermittlung des Predigers sein Volk erreichen will, sodass in menschlichen Worten die Kraft Gottes spürbar wird. Die Homilie eines Priesters, der seine Gemeinde gut kennt und der die Gabe hat, sie anzusprechen, „kann eine intensive und glückliche Erfahrung des Heiligen Geistes sein, eine stärkende Begegnung mit dem Wort Gottes, eine ständige Quelle der Erneuerung und des Wachstums“³⁷.

Der Heilige Geist, der dafür sorgt, dass das Wort Gottes verkündet wird, befähigt auch die Gläubigen, das Wort zu hören und zu verstehen und es in ihrem Leben umzusetzen. In Taufe und Firmung haben sie den Heiligen Geist empfangen und wurden dazu berufen, ihr Leben in Einklang zu bringen mit dem, was sie in der Liturgie feiern. Sie sind ausgesandt, durch das Zeugnis ihres Lebens das Wort Gottes hinauszutragen, damit es „sich ausbreite und verherrlicht werde und damit sein Name gepriesen werde bei den Völkern“³⁸. Die Worte ewigen Lebens, die wir in der Begegnung mit dem Herrn in der Eucharistiefeyer empfangen, sind in der Tat für alle Menschen bestimmt.

³³ Pastorale Einführung in das Messlektionar (21. Januar 1981), in: Die Messfeier – Dokumentensammlung. Auswahl für die Praxis (Arbeitshilfen 77), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn, 11. Aufl. 2009 (abgekürzt PEM), Nr. 6 und 7.

³⁴ Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben *Evangelii Gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24. November 2013), in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 194 (abgekürzt EG), Nr. 110; vgl. Papst Paul VI., Apostolisches Schreiben *Evangelii Nuntiandi* über die Evangelisierung in der Welt von heute (8. Dezember 1975), in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 2 (abgekürzt EN), Nr. 22.

³⁵ PEM (s. Anm. 33), 6; vgl. VD (s. Anm. 27), 91.

³⁶ Vgl. VD (s. Anm. 27), 99.

³⁷ EG (s. Anm. 34), 135.

³⁸ PEM (s. Anm. 33), 7.

3. Die Gabenbereitung

Vorrangige Liebe zu den Armen. Die Messreform des Zweiten Vatikanischen Konzils stellte eine Praxis der frühen Kirche wieder her, nach der die Gläubigen Brot und Wein für das eucharistische Opfer beisteuerten.³⁹ Das letzte Zeugnis einer solchen Praxis war der Ordo Romanus im 7. Jahrhundert⁴⁰, wo sich der Hinweis findet, dass der Vorsteher von den Gaben der Gläubigen ein Brot und ausreichend Wein für die Eucharistie beiseite legte, während der Rest auf einem Tisch aufbewahrt und nach der Feier an die Armen ausgeteilt wurde.⁴¹ Nachdem diese Praxis viele Jahrhunderte lang untergegangen war, wurde sie durch die Reform des Zweiten Vatikanischen Konzils wieder hergestellt, und zwar nicht nur als eine löbliche Form tätiger Teilnahme der Laien, sondern als Bestätigung der frühkirchlichen Praxis, in der die besondere Sorge für die Armen zum Ausdruck kommt.

Zum Gedenken an die Einsetzung der Eucharistie in der Abendmahlsmesse am Gründonnerstag ist eine Gabenprozession der Gläubigen vorgesehen, bei der zusammen mit Brot und Wein Gaben für die Armen gebracht werden.⁴² Der dafür empfohlene Gesang, der diesen Vorgang begleiten soll, unterstreicht die besondere Botschaft der Gabenbereitung: „*Ubi caritas et amor, Deus ibi est.*“ (Wo Güte und Liebe, da wohnt Gott.) In dieser Hinsicht ist diese abendliche Feier der Eucharistie zum Gedenken an ihre Einsetzung ein gutes Modell für alle Eucharistiefeiern. Sie lehrt uns, dass der Auftrag, für die Armen und Benachteiligten zu sorgen, zutiefst mit dem Sinn der Eucharistiefeier verbunden ist. Je mehr wir echte Liebe zu den Armen und Bedürftigen üben, umso deutlicher geben wir kund, dass die Eucharistie das Sakrament der Liebe ist. Dieser innere Zusammenhang zwischen der Eucharistie und der Sendung der Kirche zu den Armen kommt in den gewichtigen Worten des hl. Johannes Chrysostomus zum Ausdruck, der die Frage stellt: „Möchtest du den Leib Christi ehren? Dann lass nicht zu, dass er in seinen Gliedern, den Armen, die keine Kleider zum Anziehen haben, gering geschätzt wird. Ehre ihn nicht in der Kirche mit Seide, während du ihn draußen verachtetest, wo er friert und unbekleidet ist... Was hat Christus von einem Opfertisch voll goldener Gefäße, wenn er Hungers stirbt in der Person der Armen?“⁴³

Sorge für die Bewahrung der Schöpfung. Die Messreform des Zweiten Vatikanischen Konzils hat für die Bereitung der Gaben auf dem Altar Gebete eingefügt, die auf jüdische Tischgebete zurückgehen: *Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt.*

³⁹ Vgl. J. A. Jungmann, *Missarum Sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe*, Reprograf. Nachdruck der 5. Aufl. v. 1962, Bd. 2, Bonn 2003, 3-6. Jungmann bezieht sich hier auf Irenäus, Tertullian, Hippolyt von Rom und Cyprian. Ein kleiner Teil der von den Gläubigen gespendeten Gaben von Brot und Wein wurde für das eucharistische Opfer reserviert, der Rest wurde später unter den Armen verteilt.

⁴⁰ Ordo Romanus I, in: M. Andrieu (Hg.), *Les Ordines Romani du Haut Moyen Age, II. Les textes (Ordines I – XIII)*, (Spicilegium Sacrum Lovaniense. Études et documents 23), Nr. 78-84, S. 93 f.

⁴¹ Vgl. Jungmann (s. Anm. 39), 11 f.

⁴² MB (s. Anm. 31), S. [24], Nr. 9.

⁴³ Johannes Chrysostomus, hom. in Matth. 50,3-4, PG 58, 508-509.

Du schenkst uns das Brot (den Wein), die Frucht der Erde (des Weinstocks) und der menschlichen Arbeit. Wir bringen dieses Brot (diesen Kelch) vor dein Angesicht, damit es (er) uns das Brot des Lebens (der Kelch des Heiles) werde. In diesen Gebeten wird Gott gepriesen für die Erschaffung der Welt und die Mitarbeit des Menschen bei der Herstellung von Brot und Wein, die Symbole des Lebens und der Gemeinschaft sind und die in der Eucharistie zum Medium der lebendigen und Leben spendenden Gegenwart Christi in der gottesdienstlichen Versammlung und in der Welt werden.

Aber sie beinhalten auch einen Auftrag zu einer prophetischen Mission. Gottesdienst und Gottesverehrung können nicht gleichgültig bleiben gegenüber der Sorge für die Umwelt und dem Umgang mit den Schätzen der Natur. Indem wir Gott als den Herrn der Schöpfung preisen, danken wir ihm für die Erde, die er geschaffen hat und die unser Lebensraum ist. Die Welt ist kein bloßer Rohstoff, den wir nach Belieben verbrauchen könnten – bis zu seiner Zerstörung und Entsorgung. Die Erde ist für alle Kinder Gottes da, und zwar für ein Leben, das dieser Würde der Gotteskindschaft entspricht. Wenn wir Gott als den Herrn der Schöpfung preisen, müssen wir auch unsere prophetische Stimme erheben gegen die Gier in den Herzen der Menschen und uns einsetzen für die Bewahrung der Schöpfung und ihrer Schätze und für alle Opfer einer unverantwortlichen Ausbeutung der Erde.

4. Das Eucharistische Hochgebet

Den Leib Christi darstellen: Brot und Versammlung. An zwei besonderen Stellen in der Eucharistiefeier wird der Heilige Geist ausdrücklich angerufen. In der Wandlungsepiklese wird der Heilige Geist auf die Gaben von Brot und Wein herabgerufen, „damit sie uns werden Leib und Blut deines Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus“ (Hochgebet III). Und in der Kommunionepiklese wird der gleich Heilige Geist auf die versammelte Gemeinde herabgerufen, damit sie durch die Teilnahme am Leib und Blut Christi „ein Leib und ein Geist werden in Christus“ (ebd.). Es könnte nicht klarer formuliert werden, worin das Geheimnis der Eucharistie nach dem Willen Christi und der Lehre der Kirche besteht: Die Kirche feiert die Eucharistie, um fortwährend in den Leib Christi auferbaut zu werden. Brot und Wein werden zum Leib Christi, sodass alle, die daran Teil haben, zum Leib Christi werden. Durch dieses Mysterium der Eucharistie tritt die Kirche in die Geschichte ein als der Leib Christi, hingegeben für das Leben der Welt.

In einem Gebet aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts, das die Kirche in der Schatzkammer ihrer eucharistischen Texte bewahrt hat, finden wir dies treffend ausgedrückt: „Wie dieses gebrochene Brot zerstreut war auf den Bergen und, zusammengebracht, eins wurde, so möge deine Gemeinde zusammengebracht werden von den Enden der Erde in dein Reich.“⁴⁴ Für die junge Kirche war dies das Entscheidende bei der Feier der Eucharistie, dass sie „zusammengebracht“ wurde. Es war ihre Glaubensüberzeugung,

⁴⁴ Didache. Zwölf-Apostel-Lehre, hg. v. W. Geerlings, Freiburg i. Br. 1992, 9,4.

dass in diesem Zusammenkommen (= *ekklesia*) ihr Heil lag. Dadurch dass sie sich als „der eine Leib Christi“ verstanden, hatten die gesunden Glieder an diesem Leib Mitgefühl mit den Leiden der kranken Glieder und fühlten sich angespornt, ihnen in ihren Nöten beizustehen. Die Eucharistie sendet die Kirche aus, sich für Gerechtigkeit in der Welt einzusetzen, weil sie in ihren gottesdienstlichen Versammlungen „der eine Leib Christi“ wird, in dem es keinen Platz für Diskriminierung und Unbarmherzigkeit gegenüber den Leidenden gibt.

Ausgehend von der Eucharistiefeier muss jeder Christgläubige und muss die ganze Kirche dieser Sendung gerecht werden und die Einheit des Leibes Christi bewahren und, wenn nötig, wieder herstellen, falls sie durch Gleichgültigkeit und Zwietracht verloren gegangen ist.

5. Die Kommunion

Die Brotbrechung. Beim Letzten Abendmahl nahm Jesus das Brot und brach es. Er reichte die gebrochenen Stücke den geliebten Jüngern und sagte: „Nehmt dies..., das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.“ In der Eucharistie handelt der Priester genau wie Christus. Er bricht das Brot als Zeichen der Liebe Christi, dessen Leib „gebrochen“ wurde für uns. Jedes Mal, wenn dies in der Eucharistiefeier geschieht, werden wir an den schmerzvollen Tod Christi erinnert, den er aus Liebe zu uns auf sich nahm. Immer wenn wir dieses gebrochene Brot empfangen, werden wir daran erinnert, dass Christus sterben musste, damit wir leben. Wenn wir Eucharistie feiern, müssen wir uns „immer bewusster werden, dass das Opfer Christi für alle ist und die Eucharistie darum jeden Christgläubigen drängt, selbst ‚gebrochenes Brot‘ für die anderen zu werden und sich also für eine gerechtere und geschwisterlichere Welt einzusetzen“⁴⁵. Dies ist die Art und Weise, wie Christus zu allen Zeiten der Menschheit und der Welt Leben schenken will, dass nämlich wir „dies“ (= brechen, teilen, lieben) tun zum Gedenken an ihn. Jeder und jede von uns ist tatsächlich berufen, zusammen mit Jesus Brot zu sein, gebrochen für das Leben der Welt.

Als Papst Johannes Paul II. sich an die Christen in Asien wandte, sprach er über die außergewöhnliche Fähigkeit der Selbsthingabe und des Opfers, die zahllose Asiaten durch die Jahrhunderte – im Martyrium – bewiesen haben, und er fordert sie auf, bereit zu sein dasselbe zu tun, wenn die Situation es erfordert.⁴⁶ Dieser Kontinent hat der Kirche und der Welt Männer und Frauen geschenkt, die beredtes Zeugnis von der Wahrheit des Glaubens ablegten, indem sie grausamste Todesqualen auf sich nahmen, und die den Glanz und die Schönheit dieses Glaubens inmitten hässlichster Formen von Verfolgung

⁴⁵ Papst Benedikt XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Sacramentum caritatis* über die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt von Leben und Sendung der Kirche (22. Februar 2007), in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 177 (abgekürzt SAC), Nr. 88.

⁴⁶ Vgl. Papst Johannes Paul II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Ecclesia in Asia* über Jesus Christus, den Erlöser, und seine Sendung der Liebe und des Dienstes in Asien (6. November 1999), in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 146 (abgekürzt EA), Nr. 49.

zum Leuchten brachten. Die heiligen Paulus Miki und Gefährten, die heiligen Laurentius Ruiz und Gefährten, die heiligen Andreas Dung Lac und Gefährten, die heiligen Andreas Kim Taegon und Gefährten, der heilige Augustinus Zhao Rong und seine 119 Gefährten und der heilige Pedro Calungsod – alle aus Asien – legten ein eindrucksvolles Bekenntnis zum eucharistischen Glauben ab, dass auch wir – wie Christus – gebrochen werden müssen, um heil und ganz zu werden.

Die Kommunion, das eucharistische Mahl. In der Eucharistie wird „der Leib Christi“ in der gläubigen Versammlung zur Nahrung für andere. Das eucharistische Brot ist dazu da, verzehrt zu werden, gebrochen und hingegeben, um eine hungrige Welt zu nähren. Die Eucharistie verpflichtet die Christgläubigen, auch selbst Nahrung für die Welt zu werden. Der Akt des Verzehens in der Eucharistie wird umgekehrt zu einem Akt der *kenosis*, der Entleerung und Hingabe. Wenn wir ein Teil am Leib Christi werden, steigen wir mit Christus hinab in die gebrochenen menschlichen Bedingungen, wir entäußern uns und werden wie ein Sklave (Phil 2,7).

Die Bereitschaft und Fähigkeit zur Selbsthingabe, die so charakteristisch ist für die Völker in Asien, hat wenig Bedeutung, wenn sie nicht gekoppelt wird mit der Bereitschaft zum Teilen. Selbstentäußerung hat nur Sinn, wenn dadurch eine andere Person Erfüllung findet. Christus entäußerte sich selbst, damit wir sein Leben haben und es in Fülle haben (vgl. Joh 10,10). Papst Johannes Paul II. nennt verschiedene Bereiche, wo in diesem Teil der Welt auch in unserer Zeit solches Teilen notwendig wäre.⁴⁷ Die Situationen, in denen sich Flüchtlinge, Asylbegehrende, Einwanderer und Übersee-Arbeiter in ihren Gastländern oft vorfinden – ohne Freunde, kulturell entfremdet, sprachlich benachteiligt und wirtschaftlich verwundbar – verlangen nach einer Willkommenskultur, in der sie Trost und Ruhe finden in all ihren Sorgen und Belastungen. Mögen christliche Gemeinden, in welchem Land und Ort auch immer, solche Stätten des Willkommens und der Ruhe für diese Menschen sein. Das eucharistische Mahl sendet uns aus, das, was wir haben, zu teilen, sodass niemand in unseren Gemeinden Entbehrung leiden muss.

6. Die Entlassung: „Ite missa est“

Der Entlassungsritus beschließt die Eucharistie und sendet die Versammelten aus. Der Sendungscharakter der Entlassung kann davon abgeleitet werden, dass die Wörter Messe und Mission von demselben lateinischen Verb *mittere* (= senden) abgeleitet sind. Bezeichnend ist auch, wie die Grundordnung des Römischen Messbuchs den Sinn dieses Ritus, durch den die Gemeinde entlassen wird, beschreibt: „... damit jeder Gott lobend und preisend zu seinen guten Werken zurückkehre“⁴⁸.

⁴⁷ EA (s. Anm. 46), Nr. 34.

⁴⁸ Grundordnung des Römischen Messbuchs, ed. typ. tertia 2002, in: Arbeitshilfen 215, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2007 (abgekürzt GORM), Nr. 90.

Wie oben gesagt wurde, sollen die Eröffnungsriten die Versammelten zu einer Einheit zusammenführen, sie darauf einstimmen, das Wort Gottes bewusst zu hören und würdig die Eucharistie zu feiern, und zwar immer im Blick darauf, dass sie ausgesandt werden als Werkzeuge der Einheit, als Verkünder des Wortes, als gebrochenes und geteiltes Brot für das Leben der Welt. Jetzt, beim Entlassungsritus, wird den Gläubigen zugerufen: „Ite, missa est.“ (= Geht, sie [die Versammlung] ist gesandt.) Die Erzählung von den Emmaus-Jüngern zeigt uns, dass der Begegnung mit dem auferstandenen Christus in seinem verkündeten Wort und im Brechen des Brotes die Kraft innewohnt, die Versammelten in begeisterte und eifrige Verkünder des Herrn zu verwandeln. Die Gemeinschaft, die sie erfahren haben, das Wort, das sie gehört haben, und das eucharistische Mahl, das sie miteinander geteilt haben, muss jetzt in die Welt hinausgetragen werden in Form eines glaubwürdigen Zeugnisses. Zeugnis bedeutet, dass durch unsere Taten und Worte und durch unsere Lebensweise die Person sichtbar und erfahrbar wird, die wir bezeugen, der Herr Jesus Christus, der uns zusammengerufen, zu uns gesprochen und uns mit dem Leben spendenden Brot seines Leibes genährt hat.⁴⁹ Zeugnis geben von Christus heißt, dass die Menschen, denen wir bei unserer Arbeit, zu Hause oder sonst wo in der Welt begegnen, seine tröstenden Worte, seine heilende und Einheit stiftende Kraft und seine Leben spendende Gegenwart in uns und durch unser Dasein erfahren können.

Die Entlassung am Ende der Messe sendet uns aus mit der Einladung und dem Auftrag, für die Ausbreitung des Evangeliums zu arbeiten und die Gesellschaft mit christlichen Werten zu durchtränken.⁵⁰ Es besteht ein unlösbarer Zusammenhang zwischen der heiligen Messe, die wir gefeiert haben, und unserer Sendung als Christen in der Welt.⁵¹ Die Gebete nach der Kommunion bringen diesen Zusammenhang zum Ausdruck, es ist die Frucht einer authentisch gefeierten Eucharistie: „Mache das Werk der Erlösung, das wir gefeiert haben, auch in unserem Leben wirksam“⁵² Durch diese Verbindung zwischen Feiern und Leben erscheint die Kirche immerdar als Mysterium der *Communio* und der Sendung, insofern die Eucharistie, die das Herz der Existenz und Sendung der Kirche ausmacht, Sakrament der *Communio* und der Sendung *par excellence* ist.

Die Feier der Eucharistie und jeder Teil darin zeigen uns, dass die missionarische Verantwortung der Kirche zu ihrem innersten Wesen gehört. Es gehört zu ihrer Identität, eine Missionsgemeinschaft zu sein. Die Kirche findet und verwirklicht ihre Identität sowohl in ihrem gottesdienstlichen Leben, in dem sie in rituellen Vollzügen verkündet, dass Christus die Welt durch sein Pascha-Mysterium erlöst hat, als auch in ihrem Leben der dienenden Liebe, durch das sie die rettende Gegenwart Christi in den menschlichen und weltlichen Angelegenheiten bezeugt.

⁴⁹ Vgl. SAC (s. Anm. 45), Nr. 85.

⁵⁰ Papst Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Mane nobiscum, Domine* zum Jahr der Eucharistie (7. Oktober 2004), in: *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 167* (abgekürzt MND), Nr. 24.

⁵¹ Vgl. SAC (s. Anm. 45), Nr. 51.

⁵² Schlussgebet am 25. Sonntag im Jahreskreis: „... ut redemptionis effectum et mysteriis capiamus et moribus“.

IV. DIE SENDUNG DER KIRCHE IN ASIEN: MISSION IM DIALOG

A. DIALOG ALS DIE VORRANGIGE WEISE VON MISSION

Immer und überall ist die Kirche aufgrund ihres Ursprungs und ihrer Beziehung zu Christus eine missionarische Gemeinschaft⁵³. Im konkreten asiatischen Kontext ist sie in einem besonderen Sinn berufen, diesen ihren missionarischen Auftrag im Geist des Dialogs auszuführen. Ein solcher Dialog als besondere Form missionarischen Handelns ist nicht nur notwendig, weil in Asien zahlreiche Rassen, Sprachen, Religionen und Kulturen nebeneinander vertreten sind, sodass alle ständig miteinander umgehen müssen, um friedlich koexistieren zu können. Nein, die missionarische Sendung der Kirche gründet vielmehr in der trinitarischen Heilsökonomie sowie in der Berufung zu einer Gemeinschaft, in der der Vater die Menschheit in einem Dialog rettender Liebe mit sich selbst durch den Sohn in der Kraft des Heiligen Geistes umfängt.⁵⁴ Dialog ist die Art und Weise, wie Gott seinen Heilsplan in und durch seinen Sohn verwirklicht, den Sohn, „der Mensch geworden ist, als Mensch mit den Menschen gelebt hat und die Sprache der Menschen gesprochen hat, um seine Heilsbotschaft mitzuteilen“⁵⁵.

Es gibt deshalb für die Kirche keinen anderen Weg, den Sendungsauftrag, den sie von ihrem Herrn und Meister erhalten hat (vgl. Joh 13,14), auszuführen als in einem Heilsdialog mit allen Männern und Frauen; denn auch die göttliche Initiative zur Erlösung und Einigung der Welt hat sich wesentlich eines solchen Dialogs bedient.⁵⁶ In gleicher Weise spricht auch das Zweite Vatikanische Konzil, wenn es auf die Art und Weise eingeht, wie die Kirche ihrer Sendung in der modernen Welt gerecht wird, von einem Dialog mit den verschiedenen Rassen, Sprachen, Religionen, Kulturen und gesellschafts-politischen Strukturen.⁵⁷ Dies trifft in besonderer Weise auf Asien zu, wo die Kirche zum einen im Dialog stehen muss mit „jenen, die denselben Glauben an Jesus Christus, den Herrn und Heiland, teilen“, zum andern aber auch mit den Mitgliedern „anderer religiöser Traditionen auf der Basis jenes religiösen Drangs [...], der jedem menschlichen Herzen innewohnt“⁵⁸.

Schon bei ihrer ersten Vollversammlung haben die Bischöfe Asiens darüber beraten, welcher Art dieser Dialog im Kontext der missionarischen Sendung der Kirche in Asien sein soll; es müsse ein „fortwährender, demütiger und liebender Dialog sein mit den lebendigen Traditionen, den Kulturen und Religionen, kurz mit allen Lebenswirklichkeiten, in die hinein die Kirche sich eingepflanzt und deren Geschichte und Leben sie sich

⁵³ Vgl. SC (s. Anm. 2), 6.

⁵⁴ Vgl. EA (s. Anm. 46), 29.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Vgl. Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog, Kongregation für die Evangelisierung der Völker, Dialog und Verkündigung. Überlegungen und Orientierungen zum Interreligiösen Dialog und zur Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi (19. Mai 1991), in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 102 (abgekürzt DuV).

⁵⁷ Vgl. II. Vaticanum, Pastorale Konstitution *Gaudium et Spes* über die Kirche in der Welt von heute (7. Dezember 1965), v. a. Nr. 23 und 42; II. Vaticanum, Dekret *Ad Gentes* (abgekürzt AG) über die Missionstätigkeit der Kirche (7. Dezember 1965), v. a. Nr. 5 und 10.

⁵⁸ EA (s. Anm. 46), Nr. 29.

freudig zu eigen gemacht hat“⁵⁹. Vor dreißig Jahren hat man das den „dreifachen Dialog“ genannt⁶⁰, und das hat bis heute nichts an Aktualität verloren: Dialog mit den Kulturen der Völker Asiens, Dialog mit ihren Religionen und Dialog mit den Lebenssituationen der Armut und Ohnmacht, dem Leiden und Ausgeliefertsein zahlreicher Menschen in diesen Völkern.⁶¹

B. ELEMENTE VON MISSION IM DIALOG

Diesen Dialog muss man führen „als **Zeugnis für Christus in Wort und Tat**, indem man hinausgeht zu den Menschen in den konkreten Wirklichkeiten ihres täglichen Lebens.⁶² Was das Zeugnis für Christus im Wort betrifft, das heißt die ausdrückliche Verkündigung der Heilsbotschaft des Evangeliums, verspricht ist die Verwendung von Geschichten und anderen narrativen Formen der Vermittlung effektiver zu sein;⁶³ denn die meisten Asiaten bevorzugen „eine evokative Pädagogik [...], die sich der für die asiatische Lehrmethodik so charakteristischen Geschichten, Gleichnisse und Symbole bedient“⁶⁴. Der erste Asiatische Missionskongress im Oktober 2006 in Chiang Mai (Thailand) erinnerte mit Freude und Dankbarkeit daran, dass Jesus selbst Gleichnisse und sprechende Bilder benutzt hat, um das tiefste Wesen des Reiches Gottes zu erschließen, die Liebesgeschichte Gottes im Fleisch.⁶⁵ Geschichten haben eine besondere Kraft, die tiefsten Glaubensgeheimnisse zu vermitteln, Denkweisen und Wertvorstellungen zu transformieren und Gemeinschaft und Geschwisterlichkeit aufzubauen.

Zeugnis für Christus in der Tat bedeutet andererseits, dass dieser dreifache Dialog auch in konkreten Handlungen Gestalt annehmen muss, in Aktionen im Dienst für Gerechtigkeit, Frieden und Würde des Menschen, Aktionen, die den Armen und Benachteiligten helfen können, sich umfassend zu entwickeln und von Zwängen zu befreien. Beide Arten des Engagements (in Wort und in Tat) setzen einen lebendigen Dialog voraus, ein Eintauchen in die Situation derer, denen man die Frohbotschaft von der Erlösung verkünden will, ein Gespür für ihre Kultur, Achtung und Wertschätzung gegenüber allen Menschen, beständiges und mitfühlendes Zuhören, Pflege menschlicher Beziehungen und geduldiges Lernen. Solche Mission im Dialog erfordert eine Spiritualität des verantwortlichen Umgangs mit den materiellen Dingen, des Einsatzes für die Bewahrung der Schöpfung zu Gunsten derer, die Opfer der Zerstörungen sind, die durch Schädigung der Umwelt und

⁵⁹ Föderation der Asiatischen Bischofskonferenzen (FABC), *Evangelisierung in Asien heute*. Erste FABC-Vollversammlung (1974), in: *For All the Peoples of Asia I*, FABC Documents from 1970-1991, hg. v. G. Rosales / C. Arévalo, Quezon City 1992 (abgekürzt FAPA I), 14.

⁶⁰ Zum ersten Mal wurde dieser dreifache Dialog bei der ersten FABC-Vollversammlung vom 22. bis 26. April 1974 in Taipeh formuliert; vgl. FAPA I (s. Anm. 59), 25-41.

⁶¹ Vgl. FABC, 7. Vollversammlung (2000), in: *For All the Peoples of Asia*, FABC Documents from 1997-2001, hg. v. F.-J. Eilers, Quezon City 2002 (abgekürzt FAPA III), 4.

⁶² Bishop's Institute for Missionary Apostolate I (Baguio), Nr. 5.

⁶³ Vgl. EA (s. Anm. 46), 20.

⁶⁴ Ebd.; vgl. Bischofssynode, *Sonderversammlung für Asien* (1998), *Relatio post disceptationem*, 15.

⁶⁵ *Telling the Story of Jesus in Asia. The Message of the First Asian Mission Congress, Chiang Mai, Thailand* (18. - 22. Oktober 2006), in: *East Asian Pastoral Review* 44 (2007) 252-255.

Ausbeutung der natürlichen Ressourcen verursacht wunden, und die unter der ungerechten Verteilung der Güter dieser Erde leiden.

Mission im Dialog erfordert also bei denen, die evangelisieren, eine Spiritualität, die sich ständig an der Person und der Handlungsweise Jesu ausrichtet, die offen ist für den Heiligen Geist, die sich um verantwortungsvolle Urteilsfindung bemüht und um Verzicht auf persönliche Interessen, die das Gebet pflegt und in der Gegenwart Gottes lebt, die von Mitgefühl geprägt ist und deren Bemühen es ist, andere im Leben der Gnade und der Heiligkeit zu führen.

C. VERKÜNDIGUNG UND DIALOG

Ein solcher Dialog ist kein Selbstzweck, er ist darauf ausgerichtet zu teilen und zu empfangen. Er veranlasst einen, andere zu achten und ihre Gaben zu erkennen und anzuerkennen. Er befähigt hinzuhören auf das, was die anderen in ihrem Leben und durch ihr Leben von der Güte Gottes zum Ausdruck bringen.⁶⁶ „Durch die verschiedenen Stadien des Dialogs hindurch spüren die Gesprächspartner die Notwendigkeit des Informationsaustauschs, Erklärungen zu geben und zu hören, sich gegenseitig zu befragen.“⁶⁷ Die Christen in diesem Dialog sollten ihrerseits bereit sein, ihren Glauben anzubieten und von der Hoffnung Zeugnis zu geben, die uns erfüllt (1 Petr 3,15), als Antwort auf die von diesem Dialogprozess erzeugten Erwartungen ihrer Partner. Dieser Dialog ist immer ausgerichtet auf die Verkündigung und auf das Teilen des Glaubens und der Hoffnung in Christus. Es gibt keine echte Evangelisierung ohne die Verkündigung Jesu Christi, seines Erlösungstodes und seiner Auferstehung.⁶⁸ Man kann nur das teilen, was man hat. Um diesen Dialog fruchtbar zu führen, sollten die Christen ihren eigenen Glauben an Christus und sein Pascha-Mysterium vertiefen, ihre Motive und Einstellungen läutern, ihre Sprache überprüfen und ihren Gottesdienst mehr und mehr glaubwürdig und authentisch feiern.⁶⁹

Alle Phasen eines solchen Dialogs und einer solcher Verkündigung müssen von der Liebe geleitet sein. Christen verkünden und teilen ihren Glauben an Christus aus Liebe und nicht nur aus Gehorsam gegenüber dem Auftrag des Herrn. Auf der anderen Seite kann man auch von den Angehörigen anderer Religionen erwarten, dass auch sie den Wunsch haben, die Reichtümer ihres Glaubens zu teilen. In dem gleichen Geist christlicher Liebe müssen wir offen sein, uns durch das Teilen anderer bereichern zu lassen. Diesbezüglich haben die Bischöfe Asiens eine zeitgemäße und wichtige Klarstellung formuliert: „Dialog bedeutet nicht, seine eigene Überzeugung aufzugeben, sie auszuklammern oder in Kompromissen aufzuweichen. Im Gegenteil, ein echter und fruchtbarer Dialog verlangt sogar,

⁶⁶ Vgl. Faith Encounters in Social Action IV (Kuala Lumpur 2001), Nr. 12, in: FABC-Office of Human Development (Hg.), Our Common Way Forward. Manila 2001.

⁶⁷ DuV (s. Anm. 56), Nr. 82.

⁶⁸ Vgl. EG (s. Anm. 34), 110; EA (s. Anm. 46), 2 und 19; EN (s. Anm. 34), 22.

⁶⁹ Vgl. DuV (s. Anm. 56), 82.

dass die Partner fest in ihrem jeweiligen Glauben verankert sind.“⁷⁰ Dialog beruht immer auf Gegenseitigkeit und darf keinen Raum bieten für Furcht und Aggressivität.⁷¹

D. DIE EUCHARISTIE, QUELLE UND HÖHEPUNKT DES DIALOGS

Im Leben der Kirche ist die Eucharistie sowohl Quelle als auch Höhepunkt dieses Dialogs. Durch unsere Teilnahme an der Feier der Eucharistie treten wir in die Lebensgemeinschaft mit dem dreieinen Gott ein, weil wir hineingenommen sind in den lebendigen Heilsdialog, der in der Geschichte begonnen hat und jetzt immerdar fortgesetzt wird im Mysterium der Liturgie in der Kraft des Heiligen Geistes. In den verschiedenen Elementen der Feier entfaltet sich dieser Dialog und nimmt unseren Leib, unsere Sinne, unser Bewusstsein und unsere Gefühle in Beschlag, sodass wir befähigt werden, in den Rhythmus des Lebens einzutreten, das Christus zu unserem Heil geopfert hat. Wir kommen zusammen und bilden eine gottesdienstliche Gemeinschaft und antworten so auf den Ruf des Vaters, der uns einlädt, sein Bundesvolk zu sein. Wir hören auf das verkündete Wort Gottes und machen es uns zu eigen und treten so in einen Dialog ein, in dem uns der Vater heilt und formt und mit seinem Leben und seiner Liebe beschenkt, und zwar vor allem auch mit Hilfe einer Homilie, die aufgrund ihres eucharistischen Kontextes alle Formen der Katechese übersteigt, weil sie hinführt zur sakramentalen Kommunion.⁷²

In einzigartiger Weise treten wir in einen Dialog des Lebens mit dem dreieinen Gott ein, wenn wir Christi Leib essen und sein Blut trinken; denn auf unser epikletisches Gebet hin sendet der Vater den Heiligen Geist durch seinen Sohn auf Brot und Wein herab, sodass sie Leib und Blut unseres Herrn Jesus Christus werden. Und wenn wir aus der eucharistischen Versammlung hinausgehen, sind wir ausgesandt, diesen trinitarischen Dialog des Lebens und der Erlösung fortzusetzen und auszuweiten durch unseren Dienst in Liebe, vor allem denen gegenüber, die verachtet, benachteiligt und ohne Hoffnung sind.⁷³

Diese innere Bewegung, die der Eucharistiefeyer innewohnt (Versammlung, Wort, Mahl, Sendung), lässt uns erfahren, dass die Eucharistie das lebendige Gedächtnis des Dialogs ist, der im gesamten Leben und Wirken Jesu Christi stattfand und der seinen Höhepunkt erreichte im Pascha-Mysterium seines Leidens und Sterbens und seiner Auferstehung und endgültigen Verherrlichung. Es war ein Dialog, der sowohl Gehorsamstat dem Vater gegenüber (aufsteigende Bewegung) als auch erbarmende Liebe den Sündern

⁷⁰ Bishop's Institute for Interreligious Affairs IV/7 (Tagaytay, 28. Oktober - 3. November 1988), in: FAPA I (s. Anm. 59), 307-312, Nr. 10.

⁷¹ Vgl. DuV (s. Anm. 56), 82.

⁷² Vgl. EG (s. Anm. 34), 137; DD (s. Anm. 29), 41.

⁷³ Vgl. EA (s. Anm. 46), 24.

gegenüber (absteigende Bewegung) war, ein Opfer sowohl der Anbetung (aufsteigende Bewegung) als auch des Dienstes (absteigende Bewegung).⁷⁴

In Asien, wo der Dialog eine charakteristische Weise der Existenz der Kirche darstellt, leuchtet die Eucharistie als „eine einzigartige Erfahrung des Dialogs Gottes mit uns und unserer Antwort darauf, eines Dialogs des Lebens und der Liebe“⁷⁵ Dass Christus uns in der Eucharistie zu einer Mahlgemeinschaft einlädt, in der er sein Leben mit uns teilt durch Worte der Liebe und Heilung und durch ein Mahl, das die liebende Beziehung unter denen vertieft, die den gleichen Gott ihren „Vater“ nennen, das bedeutet viel für ein Volk, in dessen Kultur die Familie einen Ehrenplatz einnimmt, wo enge Familienbande hochgeschätzt werden, die intakt gehalten und gefestigt werden durch den Rat der Eltern und durch familiäre Mahlfeiern.⁷⁶ Dass Christus sich selbst hingibt als Brot, das allen Hunger stillt, und Trank, der jeden Durst löscht und Freude schenkt, das wärmt die Herzen vieler Menschen auf diesem Kontinent, deren täglicher Lebenskampf gekennzeichnet ist vom Mangel am Allernötigsten.⁷⁷ Die Eucharistie sollte ein konstanter Bezugspunkt für die Ortskirchen in Asien sein in ihrem fortwährenden missionarischen Dialog mit den lokalen Kulturen und Religionen, mit den Armen und mit der Jugend, denn der göttlich-menschliche Dialog, der sich in der Eucharistie vollzieht, ist Same und Frucht der gesamten Sendung der Kirche.

V. MISSION IM DIALOG MIT VÖLKERN UND KULTUREN

Die missionarische Sendung der Kirche in Asien muss im Dialog mit einer großen Vielfalt von Kulturen geschehen. Asien ist nicht nur der größte Kontinent der Erde mit mehr als zwei Dritteln der Weltbevölkerung; es ist auch Heimstätte eines komplexen und bunten Mosaiks zahlreicher Kulturen, Sprachen, Religionen und Traditionen.⁷⁸ In Anknüpfung an eine Beobachtung, auf die die Bischöfe Asiens hingewiesen haben,⁷⁹ hat Papst Franziskus die vielfältigen Herausforderungen benannt, denen die Kulturen Asiens ausgesetzt sind, darunter unter anderem die neuen Massenmedien und die Angebote der Unterhaltungsindustrie, deren exzessive Nutzung sich schädlich auf das Verhalten der Menschen auswirken kann und die traditionellen Werte wie die Heiligkeit der Ehe und die Stabilität der Familie untergraben können.⁸⁰ Hinzu kommt, dass das Christentum auf diesem

⁷⁴ Vgl. FABC, Living the Eucharist in Asia. Abschlussdokument der IX. FABC-Vollversammlung (Manila, 10. bis 16. August 2009).

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Vgl. LngP (s. Anm. 9), 71-74.

⁷⁷ Vgl. LngP (s. Anm. 9), 75-76.

⁷⁸ Vgl. EA (s. Anm. 46), 6.

⁷⁹ EA (s. Anm. 46), 7.

⁸⁰ Vgl. EG (s. Anm. 34), 62.

Kontinent die Religion einer Minderheit geblieben ist, die als „zu westlich“ und als „Werkzeug des Kolonialismus“⁸¹ angesehen wird. Deshalb erfolgt die christliche Mission in Asien notwendigerweise über einen Dialog mit der Kultur der asiatischen Völker, um den Glauben zu inkulturieren und die Kultur zu evangelisieren.⁸²

A. INKULTURATION UND MISSION

Ein theologisches und pastorales Postulat. Hinter der Bemühung um Inkulturation in Asien steht eine Vision, die Vision echter christlicher Gemeinden in Asien, Gemeinden, die zutiefst asiatisch sind in ihrer Weise zu denken, zu beten und zu leben und auch zutiefst asiatisch in der Art und Weise, wie sie ihre eigene Christus-Erfahrung an andere weitergeben.⁸³ Inkulturation ist in dieser Sicht der Dinge keine Ermessensfrage, es ist ein pastoraler Imperativ. Das Mysterium der Inkarnation und das Pascha-Mysterium sind sowohl Fundament als auch Modell für die Einpflanzung der Ortskirchen in die sie umgebenden Kulturen mit ihren spezifischen Formen des Lebens, des Feierns, des Zeugnisses und der Mission.⁸⁴ Der Sohn Gottes kam als Mann und als Jude auf die Welt und wurde so ein Teil der Geschichte, der Kultur, der Traditionen und der Religion des jüdischen Volkes. So sollte sich auch Kirche inkarnieren in die Rasse und Kultur, in denen sie sich vorfindet. Sie muss ein Teil des Volkes werden, in das sie eingepflanzt wird, „und zwar mit dem gleichen Antrieb, wie sich Christus selbst in der Menschwerdung von der konkreten sozialen und kulturellen Welt der Menschen einschließen ließ, unter denen er lebte“⁸⁵ Die Kirche muss sich anpassen an das Leben der Menschen, die sie aufnehmen; sie darf kein Fremdkörper unter ihnen sein. Sie muss sich so inkarnieren, dass man sie nicht mehr nur als eine Kirche in Asien betrachtet, sondern als eine asiatische Kirche; nicht mehr nur als eine Kirche in den Philippinen, sondern als eine philippinische Kirche.

Ein solches inkarnatorisches Vorgehen stellt keine Gefahr für die Universalität der Kirche dar, im Gegenteil, es fördert diese Universalität. Durch den Glauben und durch die Feier des Erlösungswerkes inkarniert sich Christus auch weiterhin in die verschiedenen Rassen und Kulturen. Er ist der universale Erlöser, weil er sich selbst zu einem Teil der konkreten Gegebenheiten eines jeden einzelnen Volkes machen und ihm so Erlösung bringen kann. Auch die Kirche ist wahrhaft universal, weil sie sich inkarnieren kann in die konkreten Gegebenheiten einer jeden Ortskirche. Indem sie sich inkarniert, bereichert sie sowohl das sie umgebende Volk als auch sich selbst. Inkarnation bewirkt gegenseitige

⁸¹ A. J. Chupungco, *Mission and Inculturation: East Asia and the Pacific*, in: *The Oxford History of Christian Worship*, hg. v. G. Wainwright / K. B. Westerfield Tucker, Oxford 2006, 665 (abgekürzt Chupungco).

⁸² Vgl. *Consultation on Evangelization and Inculturation*, in: FAPA III (s. Anm. 61), 218.

⁸³ Vgl. *Conclusions of the Asian Colloquium on Ministries in the Church* (Hong Kong, 3. März 1977), in: FAPA I (s. Anm. 59), 70.

⁸⁴ Vgl. *Church Issues in Asia in the context of Evangelization, Dialogue and Proclamation. Conclusions of the Theological Consultations* (Thailand, 3.-10. November 1991), in: *For All Peoples of Asia II*, , FABC Documents from 1992-1996, hg. v. F.-J. Eilers, Quezon City 1997 (abgekürzt FAPA II), 201.

⁸⁵ AG (s. Anm. 57), 10.

Bereicherung; sowohl das Volk, das den Glauben annimmt, als auch die Kirche, die sich in dieses Volk inkarniert, werden bereichert.

Im Dialog mit den Kulturen Asiens. Indem die Kirche in der Verkündigung des Evangeliums und bei der Feier des Gottesdienstes sich der kulturellen Gegebenheiten eines Volkes bedient, setzt sie in Raum und Zeit den Heilsdialog fort, der von Gott ausgeht und der seinen Höhepunkt erreicht hat, als er sein Wort in eine ganz konkrete Situation hinein gesprochen hat.⁸⁶ Inkulturation ist kein bloßes Hilfsmittel, um den Glauben, den Gottesdienst und das Leben der Kirche für ein bestimmtes Volk attraktiv und annehmbar zu machen. Der Dialog mit den Kulturen Asiens bedeutet, dass die Botschaft und das Leben Christi wahrhaft inkarniert werden im Denken und Leben unserer Völker, sodass sie – als eine Ortskirche in Asien – ein Leben führen können, das zutiefst asiatisch ist. Das Evangelium wird ihnen verkündet in lebendigen Symbolen und Bildern und mit Bezug auf Gegebenheiten und mit Geschichten, die Teil ihres alltäglichen Lebens als Volk sind. Sie empfangen das Wort und machen es zur Grundlage ihres Lebens, ihrer Werte, Haltungen und Bestrebungen. Auf diese Weise können sie ihren Glauben so verstehen und verinnerlichen und die Liturgie so feiern, dass sich darin die Werte widerspiegeln, die ihnen teuer sind, und zwar in Ausdrucksformen ihrer eigenen Kultur. Grundsätzlich haben ja die Sprache, die Riten und Symbole der christlichen Liturgie ihre Wurzeln in einer bestimmten Kultur und leiten ihre Bedeutung von dieser Kultur her. Aus der Liturgiegeschichte wissen wir, dass in die Liturgie kulturelle Elemente übernommen wurden, die wir den verschiedenen Völkern verdanken, mit denen die Kirche im Lauf der Jahrhunderte in Kontakt gekommen ist.⁸⁷ Der Gottesdienst einer Gemeinde wird immer auch von kulturellen Ausdrucksformen des betreffenden Volkes geprägt sein. So wird die Gemeinde Leib Christi in dieser bestimmten Raum-Zeit-Situation.

Durch diesen Dialog wird das Evangelium inkulturiert und die Kultur wird evangelisiert. Dadurch wird die Kirche als echte Ortskirche aufgebaut, die eine raumzeitliche Verwirklichung und „Fleischwerdung“ des Leibes Christi im Leben dieses bestimmten Volkes ist. Jede echte Ortskirche ist eine Glaubensgemeinschaft, die in sich einzigartig ist, aber in einer *Communio* mit anderen Gemeinschaften, die ebenfalls ihre Einzigartigkeiten besitzen. Zusammen mit ihnen bekennen sie den einen Glauben und haben Anteil an dem einen Geist. Gemeinsam mit ihnen teilen sie das eine sakramentale Leben, die gleiche Eucharistie, aber sie feiern sie auf ihre je eigene Weise. So hat jede Ortskirche das Recht und die Pflicht, das Evangelium, das sie verkündet, und den Gottesdienst, den sie feiert, mit ihren kulturellen Werten zu durchtränken, das heißt, sie zu inkulturieren.

Die Kirche in Asien muss mit großer Offenheit allem gegenüberstehen, was lokale Kulturen zur Bildung einer authentischen christlichen Spiritualität beitragen können: ein Gebetsleben, das die ganze Person in ihrer Einheit von Leib, Seele und Geist einbezieht

⁸⁶ Vgl. Letter to the Participants of the First Bishops' Institute for Missionary Apostolate (Baguio City, Philippines, 27. Juli 1978), in: FAPA I (s. Anm. 59), 94.

⁸⁷ Vgl. Chupungco (s. Anm. 81), 662.

und das von einer tiefen Innerlichkeit beseelt ist; Formen der Askese und der Selbstverleugnung; Techniken der Kontemplation, die sich in den alten Religionen Asiens entwickelt haben; einfache Formen des Betens und populäre Ausdrucksweisen des Glaubens und der Frömmigkeit, die einfachen Menschen leicht zugänglich sind, weil sie darin mühelos im Alltag ihre Herzen zu Gott erheben können. Der Geist führt die Kirchen in Asien, das Beste aus ihren traditionellen Weisen des Betens und der Gottesverehrung in die Schätze des christlichen Erbes zu integrieren. Das ist das Geschenk Asiens an die Kirche.

B. DIE VOLKSFRÖMMIGKEIT IM DIALOG DER KIRCHE MIT DEN KULTUREN ASIENS

Die Ausführungen über den Dialog der Kirche mit den Kulturen im konkreten asiatischen Kontext wären nicht vollständig, wenn wir nicht auch auf die zahlreichen Formen der Volksfrömmigkeit eingehen, die unter den Völkern dieses Kontinents so weit verbreitet sind. In allen Kulturen und Religionen fühlen sich Menschen hingezogen zu Riten der Gottesverehrung, zu religiösen Festen und populären Andachtsformen, sodass man auch in Asien die Existenz und die Praxis dieser Ausdrucksformen bei der Evangelisierung zur Kenntnis nehmen und im Prozess der Inkulturierung von Glaube und Gottesdienst einbeziehen muss.⁸⁸ In solchen Formen der Volksfrömmigkeit „kommt ein Hunger nach Gott zum Ausdruck, wie ihn nur die Einfachen und Armen kennen“⁸⁹, sie befähigen „zur Großmut und zum Opfer, ja zum Heroismus, wenn es gilt, den Glauben zu bekunden“⁹⁰.

Im Kontext ihrer Mission in Asien muss die Kirche an erster Stelle anerkennen, dass die Volksreligiosität in ihren verschiedenen Ausdrucksformen eine große Bedeutung hat für die Vermittlung der Botschaft des Evangeliums und für die Hinführung der Menschen zum Gottesdienst. Zweitens steht die Kirche in Asien vor der Herausforderung, sprachliche und rituelle Elemente der Volksreligiosität in den Gottesdienst aufzunehmen, damit die Menschen sich im Gottesdienst zuhause fühlen und erfahren können, dass Gott sich im Gottesdienst ihnen zuwendet und ihnen in den konkreten Gegebenheiten ihres Lebens begegnen will. Mit anderen Worten, es ist notwendig, die Liturgie und die Volksfrömmigkeit miteinander in Verbindung zu bringen, sodass sie sich gegenseitig befruchten und bereichern, „um mit Klarsicht und Klugheit die Wünsche nach Gebet und charismatischer Erneuerung, die wir heute in unseren Ländern feststellen, auf den rechten Weg zu lenken. Andererseits kann die Volksreligion mit ihrem großen symbolischen und ausdrucksstarken Reichtum der Liturgie schöpferische Kraft vermitteln“⁹¹.

Volksfrömmigkeit in der Sendung der Kirche. Dadurch dass die spanischen Missionare die Andacht zum Jesuskind und seiner heiligen Mutter eingeführt und gefördert haben, war es für sie ein Leichtes, die Herzen der Filipinos zu gewinnen, sodass sie in großer Zahl den christlichen Glauben annahmen. Die Volksfrömmigkeit war immer schon ein

⁸⁸ Vgl. EA (s. Anm. 46), 22.

⁸⁹ EN (s. Anm. 34), 48.

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Lateinamerikanischer Bischofsrat, Puebla-Dokument (1979), Nr. 465.

Bollwerk des katholischen Glaubens unter den Filipinos. Die Liebe zu den Andachtsformen der Volksfrömmigkeit war es auch, die verhinderte, dass die Filipinos ihren Glauben aufgaben, als sie sich gegen die spanischen Ordensleute auflehnten, die diesen Glauben zu ihnen gebracht hatten. Und auch als das Bildungssystem im Land von protestantischen amerikanischen Lehrern kontrolliert wurde, haben sich die Filipinos nicht von ihrem katholischen Glauben abgewandt. Die Bekehrungsversuche von fundamentalistischen Sekten unter den Katholiken waren weithin erfolglos, weil diese Sekten nichts von diesen Andachtsformen hielten. Die Geschichte des christlichen Glaubens in den Philippinen ist nicht zu verstehen ohne die Andachtsformen der Volksfrömmigkeit. Es ist eine Tatsache, dass „katholische Filipinos viel von dem, was sie über die katholische Glaubens- und Morallehre wissen, durch die Feier der Sakramente und die Praxis der volksfrommen Andachten gelernt haben“⁹². Überdies hat die Praxis bestimmter Formen der Volksfrömmigkeit immer auch dazu beigetragen, karitative Initiativen zur Unterstützung der Armen zu ergreifen und durchzuführen.

Aufgrund dieser Tatsache und anderer Missionserfahrungen steht die Kirche der Volksfrömmigkeit wohlwollend gegenüber und nähert sich ihr „mit dem Blick des Guten Hirten [...], der nicht darauf aus ist, zu urteilen, sondern zu lieben. Allein von der natürlichen Hinneigung her, die die Liebe schenkt, können wir das gottgefällige Leben würdigen, das in der Frömmigkeit der christlichen Völker, besonders bei den Armen, vorhanden ist.“⁹³ Man muss die Volksfrömmigkeit fördern und stärken; denn sie besitzt evangelisierende Kräfte, die man nicht unterschätzen darf, sonst würde man das Werk des Heiligen Geistes missachten.⁹⁴

In der Praxis könnte diese positive Einstellung dazu führen, dass man sprachliche und rituelle Aspekte der Volksfrömmigkeit in die Liturgie integriert, besonders in den Gemeinden, die eine lange Tradition an Volksreligiosität haben. Auf diese Weise würden die Menschen in der Liturgie Erfahrungen machen, die ihnen vertraut sind, und die Volksfrömmigkeit wäre dann ein authentisches Medium für die Verkündigung des Evangeliums. So verstandene Inkulturation ist ein gesunder Dialog zwischen Liturgie und Kultur; sie gibt der Liturgie ein menschliches Gesicht und der Volksfrömmigkeit eine solide Grundlage.

C. DIE EUCHARISTIE IM DIALOG DER KIRCHE MIT DEN KULTUREN

In Asien gibt es eine große Vielfalt von Kulturen, Wertesystemen und Traditionen; aber es gibt auch kulturelle Elemente, die allen Völkern Asiens gemeinsam sind. Solche sind z. B. enge Familienbindung, Ehrfurcht vor den Eltern, Mahlfeiern in der Familie, die Heiligkeit des Wortes Gottes (aufgeschrieben in den heiligen Schriften), Gastfreundschaft, Leitung verstanden als Dienst, Opferbereitschaft. In diesem konkreten asiatischen

⁹² Philippinische Bischofskonferenz, *New National Catechetical Directory for the Philippines*, Manila 2007, Nr. 308.

⁹³ EG (s. Anm. 34), 125.

⁹⁴ Ebd.

Kontext hat die Eucharistie die Kraft, auf diese Völker und ihre kulturellen Reichtümer einzugehen und die Aspirationen dieser Völker zu bündeln. Den Völkern Asiens wird es nicht schwer fallen, die Werte, die sie gemeinsam hochhalten, in der Feier der Eucharistie verwirklicht zu sehen.

Insofern die Eucharistie ein Mahl ist, treten die bei den meisten Völkern Asiens so hoch geschätzten Aspekte der Gastfreundschaft und der familiären Beziehungen deutlich hervor. Daher ist es empfehlenswert zu betonen, dass die Eucharistie eine Familienfeier ist, zu der Gott seine Kinder einlädt, um sie mit seinem Wort und mit dem Leib seines Sohnes zu sättigen, eine Mahlfeier, in der die Kinder ihrem Vater für seine unermessliche Liebe zu ihnen danken und ihn preisen können, in der sie Gelegenheit haben, ihre Sorgen und Nöte vertrauensvoll auszusprechen; in dieser Mahlfeier sind sie in der Gemeinschaft mit Brüdern und Schwestern und mit vielen anderen zusammen, die alle gemeinsam eine große Familie bilden.

Insofern die Eucharistie ein Opfer ist, kann sie für die Menschen in Asien von großer Bedeutung sein, wenn man z. B. bedenkt, wie diese Menschen die Rolle verstehen, die die Eltern gegenüber ihren Kindern, die älteren Geschwister gegenüber ihren jüngeren Brüdern und Schwestern, die Dorfältesten gegenüber ihren Mitbürgern oder die Gastgeber gegenüber ihren Gästen ausüben. Sie verstehen diese Rolle als Dienst, als Dienst, der bereit ist zum Opfer für die ihrer Obhut Anbefohlenen. Bei den armen Familien in den Philippinen ist es nicht unüblich, dass die Eltern zuerst ihre Kinder essen lassen, bevor sie selbst essen, um sicher zu gehen, dass keines der Kinder hungrig vom Mahl aufsteht, besonders dann, wenn sie beim Essen sparen müssen. Und es ist auch nicht ungewöhnlich, dass die älteren Geschwister ihre jüngeren Brüder und Schwestern finanziell unterstützen, damit diese eine Schule besuchen können, oder dass ein Geschwister auf die Gründung einer eigenen Familie verzichtet und das ganze Leben lang arbeitet, damit alle jüngeren Geschwister zur Schule gehen können.

In der Eucharistie sind viele der kulturellen Werte enthalten, die bei den Völkern Asiens hochgehalten werden. Deshalb ist die Eucharistie, insofern sie als Mahl und als Opfer gefeiert wird, der beste Weg, die gute Nachricht von unserer Erlösung zu verkünden, die Gott durch das Opfer seines Sohnes, der sein Leben hingab aus Liebe zu uns, bewirkt hat; die gute Nachricht vom Ruf Gottes, der uns einlädt, seine Familie zu werden; die gute Nachricht von der unverbrüchlichen Liebe Gottes, der uns alle reich machen will durch sein Leben spendendes Wort und durch den Leib seines Sohnes, der für uns gebrochen wurde, damit wir das Leben haben. Die Eucharistie ist auch der beste Weg zu der Einstellung und dem Bewusstsein, dass wir gesandt sind, die Reichtümer, die uns geschenkt wurden, mit anderen zu teilen.

VI. MISSION IM DIALOG MIT RELIGIONEN UND RELIGIÖSEN TRADITIONEN

Asien ist ein Kontinent, in dem nicht nur zahlreiche verschiedenartige Kulturen beheimatet sind, sondern auch eine bunte Vielfalt an Religionen und religiösen Traditionen. Die größten Religionen der Welt haben in Asien ihren Ursprung: das Judentum, das Christentum, der Islam und der Hinduismus. Und auch viele andere spirituelle Glaubenssysteme sind in Asien entstanden: der Buddhismus, der Daoismus, der Konfuzianismus, der Zoroastrismus, der Jainismus, der Sikhismus und der Shintoismus.⁹⁵ Und noch zahlreiche weitere Glaubensrichtungen und Stammestraktionen gibt es in Asien mit unterschiedlich ausgeprägten rituellen Formen und überlieferten Lehren. Die Kirche in Asien muss ihre Sendung wahrnehmen im Dialog mit diesen Religionen und religiösen Traditionen.

A. DIALOG DES LEBENS UND DES HERZENS

Die Saatkörner des Wortes Gottes.⁹⁶ In ihrem Dialog mit der multireligiösen Wirklichkeit Asiens begegnet die Kirche den anderen Religionen und Glaubensrichtungen mit tiefster Hochachtung und Ehrerbietung und erkennt an, dass sie mit dazu beigetragen haben, die Menschen zu Gott zu führen.⁹⁷ Die Kirche ist natürlich bestrebt, fest im christlichen Glauben verwurzelt zu sein, sie bemüht sich aber auch darum, das Leben, die Lehren, Grundsätze und Rituale anderer religiöser Traditionen immer besser zu verstehen, um ihnen mit Achtung und in gegenseitiger Bereicherung begegnen zu können. Schließlich bergen diese großen religiösen Traditionen geistliche, ethische und menschliche Werte, in denen die Gegenwart des Wortes Gottes aufscheint und das unablässige schöpferische Wirken des Heiligen Geistes in der Welt sichtbar wird. Tiefste religiöse Erfahrung und edelstes Herzensverlangen von Menschen in früherer Zeit haben sich in diesen Traditionen niedergeschlagen, und auch ihre heutigen Anhänger schöpfen aus ihnen Sinnggebung, Weisung und Kraft.

Nach dem Muster der inkarnatorischen Heilsordnung. Diese positive Einstellung gegenüber den religiösen Kulturen des Kontinents steht im Einklang mit dem inkarnatorischen Heilsplan, nach dem Christus alles, was menschlich ist (außer der Sünde) umfängt, um es in den Raum seiner erlösenden Liebe und Kraft hineinzuziehen.⁹⁸ Es war der Kontext der religiösen Tradition Israels, in dem Christus das Geheimnis Gottes offenbart und sein Heilswerk vollbracht hat. Seine Apostel und die ersten Missionare hatten die gleiche dialogische Einstellung gegenüber den religiösen Kulturen der griechisch-römischen Welt.

⁹⁵ Vgl. EA (s. Anm. 46), 6.

⁹⁶ Vgl. AG (s. Anm. 57), 11.

⁹⁷ Vgl. II. Vaticanum, Erklärung *Nostra Aetate* (abgekürzt NA) über das Verhältnis der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen (28. Oktober 1965), 2.

⁹⁸ Vgl. AG (s. Anm. 57), 10.

In ökumenischem und missionarischem Geist. In dem Bestreben, „zu stärken, was immer helfen kann, alle in den Schoß der Kirche zu rufen“⁹⁹, ermahnt die Kirche alle Christen, anderen religiösen Traditionen in einer Haltung der Offenheit zu begegnen und „mit Freude und Ehrfurcht [...] die Saatkörner des Wortes aufzuspüren, die in ihnen verborgen sind“¹⁰⁰. Ja, sie ermutigt sie, von anderen religiösen Traditionen zum Lob des Schöpfers kulturelle Formen, Lehren, Künste, Baustile, Melodien, Sprachen und Wissen zu übernehmen, sofern diese nicht im Widerspruch stehen zum Evangelium und zur Lehre der Kirche.¹⁰¹

Diese Haltung der Offenheit und des Teilens wird die Christen anleiten, das Herz und die Seele ihrer Mitbürger in Asien und deren authentische Ausdrucksformen zu entdecken und hoch zu schätzen. Damit bringen sie keineswegs ihren christlichen Glauben in Gefahr, im Gegenteil, dieser Dialog mit anderen religiösen Kulturen und Traditionen wird sie befähigen, ihren christlichen Glauben inmitten andersgläubiger Menschen auf authentische Weise zu leben und auszudrücken. Das wird dazu beitragen, dass sie in ihrem eigenen Glauben Schätze entdecken können, die ihnen sonst vielleicht verborgen geblieben wären. Dieser Dialog wird ihnen helfen, im Licht des Wortes Gottes zu erkennen, wie ihr Glaube durch andere religiöse Traditionen bereichert werden kann und was in diesen religiösen Kulturen gereinigt, geläutert und geheilt werden muss, bevor es in die Praxis eines christlichen Lebens eingehen kann.

B. DER PRIMAT DES ZEUGNISSES

Im multireligiösen Kontext Asiens muss Evangelisierung zunächst und vor allem darin bestehen, von der Liebe des göttlichen Vaters auf einfache und unmittelbare Weise Zeugnis zu geben.¹⁰² Das bedeutet, dass Christen und christliche Gemeinschaften berufen sind, so zu leben, wie Christus gelebt hat, um so ihre nichtchristlichen Brüder und Schwestern zum Glauben an den einen Gott zu führen, den Christus offenbart hat. Dies wird zumeist in der Form geschehen, dass sie einfach für die Menschen da sind und sich mit ihnen solidarisieren, sodass diese das Gefühl haben, dass sie geliebt sind und gebraucht werden, trotz ihrer Armut und ihres Elends. Sie werden auf die Nöte der Menschen eingehen, so wie Christus es im Evangelium getan hat, sodass die Menschen spüren, dass man sie mag, dass es um sie geht und dass sie wichtiger sind als Institutionen und Strukturen. „Dieses Zeugnis von Gott wird vielleicht für viele den unbekanntem Gott mitbezeichnen, den sie anbeten, ohne ihm einen Namen zu geben, oder den sie auf Grund eines verborgenen Antriebs ihres Herzens suchen, wenn sie erfahren, wie hohl alle Idole sind. Es wird aber erst zur wirklichen Evangelisierung, wenn aufgezeigt wird, dass der Schöpfer für den Menschen keine anonyme und ferne Macht ist: er ist der Vater. [...] Also

⁹⁹ SC (s. Anm. 2), 1.

¹⁰⁰ AG (s. Anm. 57), 11.

¹⁰¹ Vgl. AG (s. Anm. 57), 22.

¹⁰² Vgl. EN (s. Anm. 34), 26.

sind wir untereinander Brüder [und Schwestern] in Gott.¹⁰³ Inmitten einer so großen Vielfalt und oftmals schwerer Konflikte unterschiedlicher Art ist die Kirche aufgrund ihres innersten Wesens berufen, „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ zu sein, und dazu beizutragen, „dass [...] alle Menschen [...] die volle Einheit in Christus erlangen“¹⁰⁴. Ausgerüstet mit ihrem christlichen Glauben und Einsatz haben die gläubigen Laien eine besondere Verantwortung in diesem Dialog, da sie in der Welt leben und handeln, in Familie, Politik, Bildung, Kultur und Gesellschaft. Wie ein Sauerteig sollen sie alles durchdringen, um die Menschheit und ihre Geschichte der eschatologischen Fülle näher zu bringen, nach der sich alle Menschen guten Willens sehnen.

C. EINHEIT UND CHRISTLICHE HOFFNUNG

Der respektvolle und liebende Dialog mit anderen religiösen Kulturen hat immer zum Ziel, Christus zu verkünden und diesen unseren größten Schatz mit anderen zu teilen. Im konkreten multireligiösen Kontext Asiens sollte das die ideale Form der Evangelisierung sein, nämlich zu versuchen, mit unseren nichtchristlichen Brüdern und Schwestern im Geist der Demut und der gegenseitigen Unterstützung die Fülle Christi zu teilen, die Gott in seinem Ratschluss für die ganze Schöpfung bestimmt hat, in ihrer Gesamtheit und in ihrer großen und wunderbaren Vielfalt. Die gemeinsame Suche nach Gott und das Streben nach Geschwisterlichkeit unter allen Menschen wird immer eine Quelle der Hoffnung sein, dass eines Tages die ganze Menschheit vereint sein möge als eine Familie unter der Vaterschaft des einen Gottes.

D. DIE EUCHARISTIE IM DIALOG DER KIRCHE MIT ANDEREN RELIGIÖSEN KULTUREN

Familie, Versöhnung, das Leben teilen, Solidarität, Gastfreundschaft, Dienst, Liebe zur Natur, Schweigen und Versenkung sind einige der kostbaren Werte, die von den Völkern Asiens hochgeschätzt werden, unabhängig von ihrer religiösen Überzeugung. In unseren Eucharistiefeierlichkeiten sind gerade diese Werte gegenwärtig und werden auf schöne und eindrucksvolle Weise hochgehalten. Unsere Teilnahme an der Eucharistie sollte unser Verlangen nach diesen kostbaren Werten stärken und uns anspornen, sie durch konkretes Handeln inmitten unserer asiatischen Nachbarn zu verwirklichen. Durch die Teilnahme an der Eucharistie wird in uns die Überzeugung wachsen, dass es Gottes Traum ist, uns alle einmal als seine Kinder in einer einzigen großen Familie zu versammeln, und wir werden diese Überzeugung in unseren Dialog, unsere Gebete und unsere unermüdlichen Bemühungen hinein nehmen, diesen göttlichen Traum „von den Dächern“ zu verkünden und an seiner Verwirklichung durch unser Handeln und unseren Dienst mitzuwirken, sodass die zerstörerischen Auswirkungen der Sünde auf das Leben unserer Völker geschwächt und

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ LG (s. Anm. 3), 1.

Friede und Wohlfahrt gefördert werden, damit alle in Würde leben können, wie es Gottes Plan ist.

Die Eucharistie hat ja einerseits das Ziel, „die, welche drinnen sind, zum heiligen Tempel im Herrn auf[zubauen], zur Wohnung Gottes im Geist bis zum Maße des Vollalters Christi“¹⁰⁵. In der konkreten Sendung der Kirche im multireligiösen Asien stärkt die Eucharistie andererseits die Entschiedenheit und die Kraft der Christen, „Christus [zu] verkünden. So stellt sie denen, die draußen sind, die Kirche vor Augen als Zeichen, das aufgerichtet ist unter den Völkern. Unter diesem sollen sich die zerstreuten Söhne Gottes zur Einheit sammeln, bis eine Herde und ein Hirt wird“¹⁰⁶.

VII. MISSION IM DIALOG MIT DEN ARMEN

Die Kirche muss ihre Sendung in Asien verwirklichen in einem Dialog mit den Armen; denn während dieser Kontinent reich ist an Kultur und seine Völker reich sind an humanen und religiösen Werten, lebt eine Vielzahl von ihnen in Situationen der Armut, der Ohnmacht, der Ausgrenzung, der Unterdrückung und des Elends. Sie sind arm, nicht weil ihr Kontinent Mangel an natürlichen und materiellen Ressourcen hätte, sondern weil sie keinen Zugang zu den materiellen Gütern und Mitteln haben, die sie bräuchten, um in Würde zu leben und für sich selbst und ihre Familien eine tragfähige Zukunft zu sichern. Unterdrückende und ungerechte soziale, wirtschaftliche und politische Strukturen verhindern, dass sie Anteil haben an dem natürlichen Erbe ihrer Länder.

A. DIE VORRANGIGE OPTION FÜR DIE ARMEN

Angeichts der besonderen Situation in Asien, wo Menschen massenhaft arm sind und keinen Zugang zu den notwendigsten Gütern des täglichen Bedarfs haben, um ein menschenwürdiges Leben zu führen, hat die Kirche dort eine besondere Berufung, eine Kirche der Armen zu sein. Die Armen, Entrechteten und Unterdrückten müssen zu den ersten gehören, denen sie ihr Leben und ihre Sendung widmet. So wie beim Dialog der Kirche mit den Kulturen, ist auch ihr Dialog mit den Armen ein theologischer und moralischer Imperativ. Der erste Grund, warum die Kirche sich dieser vorrangigen Option für die Armen verschreiben muss, ist das Vorbild Christi, der arm geworden ist und der sich auf ganz besondere Art und Weise mit den Armen identifiziert hat¹⁰⁷: „Amen, ich sage euch. Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40) Es ist eine vorrangige Liebe, nicht um irgendjemanden auszuschließen, sondern um

¹⁰⁵ SC (s. Anm. 2), 2.

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ Vgl. EA (s. Anm. 46), 34; EG (s. Anm. 34), 186.

deutlich zu machen, dass die Armen, Entrechteten und Ausgebeuteten ein vorrangiges Anrecht auf die Zuwendung, die Dienste und die Hilfsmittel der Kirche haben. Die heiligen Schriften sowohl des Alten als auch des Neuen Bundes bieten eine Fülle von Beispielen dafür, dass die Armen einen bevorzugten Platz im Herzen Gottes haben und nicht zuletzt auch im Leben und in der Sendung Christi, wovon die Evangelien ein beredtes Zeugnis geben.¹⁰⁸

B. IMPLIKATIONEN UND KONSEQUENZEN

Die Bischöfe Asiens haben seit vielen Jahren erkannt, dass die Kirche in Asien zunehmend eine Kirche der Armen sein muss, mit allen Implikationen, die damit verbunden sind, und mit allen Konsequenzen, die sich daraus ergeben.¹⁰⁹ Kirche der Armen bedeutet an erster Stelle, dass jene, die als Hirten der Gemeinden in Asien eingesetzt sind, ein einfaches Leben führen müssen, sodass die Armen sehen können, dass die Hirten ihre Armut teilen. Diese Einfachheit ist ein leuchtendes Zeichen gelebten Evangeliums, und die Armen werden dadurch spüren, dass ihre Hirten ihnen wirklich und ehrlich nahe sind, und sie werden eher zu ihnen kommen, um Hilfe und Rat zu erbitten.

Zweitens bedeutet die vorrangige Option für die Armen, dass die Kirche Maßnahmen ergreift, um die Armen aus ihrer Not zu befreien und ihre Situation zu verbessern. Es ist ein Dienst an der Entwicklung der Menschen und ihres Lebens durch Werke der Gesundheitspflege, der Erziehung und Bildung und der Friedenssicherung. Diese Berufung geht alle an, nicht nur einige wenige: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ (Mk 6,37).¹¹⁰ Dies bedeutet, eine Haltung der Solidarität unter allen Menschen zu fördern, „eine neue Mentalität zu schaffen, die in den Begriffen der Gemeinschaft und des Vorrangs des Lebens aller gegenüber der Aneignung der Güter durch einige wenige denkt. Die Solidarität ist eine spontane Reaktion dessen, der die soziale Funktion des Eigentums und die universale Bestimmung der Güter als Wirklichkeiten erkennt, die älter sind als der Privatbesitz.“¹¹¹

Drittens bedeutet die vorrangige Option für die Armen, dass die Kirche sich prophetisch einsetzt gegen die negativen Folgen der wirtschaftlichen und kulturellen Globalisierung, gegen die fortwährende drückende Last der Auslandsschulden und ihre Auswirkungen auf das Leben der Armen, gegen die Schädigung der Umwelt durch den wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und technologischen Fortschritt. Dieses Fortschrittsdenken führt vielfach zu schweren Beeinträchtigungen der Menschen, der Familien und besonders der Armen. Viele menschliche, kulturelle und ethisch-moralische Fragen sind damit

¹⁰⁸ Vgl. EG (s. Anm. 34), 187.

¹⁰⁹ Vgl. Asian Bishops' Meeting, Message of the Conference (Manila 1970), in: FAPA I (s. Anm. 59), 5.

¹¹⁰ Vgl. EG (s. Anm. 34), 188; vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion *Libertatis Nuntius* über einige Aspekte der Theologie der Befreiung (6. August 1984), in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 57, Nr. 11.

¹¹¹ EG (s. Anm. 34), 188 f.

verbunden, denen die Kirche und die Christen ihre Aufmerksamkeit schenken müssen. Sich mit diesen Fragen auseinander zu setzen, das ist unsere Mission in dieser Zeit.

C. WORAUF ES ANKOMMT: FÜR SIE ARBEITEN, MIT IHNEN GEHEN

Die erste Vollversammlung der Föderation asiatischer Bischöfe im Jahr 1974 hat die Kirche (und die Ortskirchen) in Asien aufgerufen, „sich fortwährend darum zu bemühen, mehr und mehr eine Kirche der ‚anawim‘ zu werden, eine Kirche, die nicht nur nach Art einer Wohltätigkeitseinrichtung für die Armen, sondern wirklich mit ihnen arbeitet, indem sie ihr Leben und ihre Bestrebungen teilt, indem sie ihre Verzweiflung und ihre Hoffnung ernst nimmt und mit ihnen geht bei ihrer Suche nach echter Menschlichkeit in Christus Jesus.“¹¹²

Der erste Schritt bei diesem Bemühen der Kirche in Asien, um für die Armen zu arbeiten und mit ihnen zu gehen, besteht darin festzustellen, wer und wo diese Armen sind und welcher Art die Armut ist, unter der sie leiden. Es sind obdachlose Familien, die es zuhauf gibt in den Straßen der Städte oder die in notdürftigen Behausungen in den Elendsvierteln leben. Es sind Flüchtlinge, die aus ihrem vom Krieg zerrissenen Heimatland oder vor der Unterdrückung eines autoritären Regimes geflohen sind; es sind Einwanderer und Gastarbeiter, die auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen für ihre Familien ein Leben ohne Freunde, in kultureller Entfremdung, sprachlicher Benachteiligung und wirtschaftlicher Schutzlosigkeit führen müssen. Es sind Ureinwohner und Stammesangehörige, die oft diskriminiert werden wegen ihrer Kultur, ihrer Hautfarbe, ihrer Rasse, ihrer Kaste, ihrer wirtschaftlichen Situation oder wegen ihrer Denkweise. Es sind Frauen, die Opfer häuslicher Gewalt geworden sind, oder die wie Waren gehandelt werden für Prostitution oder für die Tourismus- und Vergnügungsindustrie. Es sind Kinder, die in ihren Heimatländern noch nie Frieden erlebt haben und die Opfer unsäglicher Ausbeutung und Gewalt, wie Pädophilie und Kinderarbeit, geworden sind.¹¹³ Aber es sind auch jene, denen es nicht vergönnt ist, ihre Möglichkeiten und Talente zu entwickeln, weil sie nur begrenzten oder gar keinen Zugang zu Bildung und zu einer angemessenen Erwerbsarbeit in ihren Heimatländern haben.

Diese Arbeit der Kirche geschieht nicht nur in Form von Spenden und Hilfsgütern nach Wirbelstürmen oder Erdbeben für die betroffenen Menschen, sondern auch zusammen mit den Menschen, indem diese in die Aktionen mit einbezogen werden, um die Strukturen zu ändern, die schuld daran sind, dass sie aus ihrer Armut und Entrechtung nicht herauskommen. Das erfordert auch Einsatz und Bemühen für soziale Gerechtigkeit in unseren Gesellschaften – immer begleitet von Gebet und kluger Unterscheidung, so dass diese Aktionen dem Willen Gottes zur Befreiung seines Volkes verpflichtet sind, ohne Beeinflussung durch gottlose Ideologien.

¹¹² FAPA I (s. Anm. 59), 15.

¹¹³ Vgl. EA (s. Anm. 46), 34.

D. DIE EUCHARISTIE IM DIALOG DER KIRCHE MIT DEN ARMEN

In diesem Dialog der Kirche mit den Armen steht die Eucharistie zum einen für all jene Werte, die den Ursachen der Armut entgegen stehen. Der Selbstsucht und Gier, welche die Wurzel vieler Formen der Ungerechtigkeit sind, wird in der Eucharistie die sich selbst opfernde Liebe Christi gegenüber gestellt. Gleichgültigkeit und Individualismus, durch die Menschen abgestumpft werden gegenüber der Not und den Leiden der Armen, werden in Frage gestellt, weil Christus uns in der Eucharistie einlädt, eine Familie zu sein und den einen Gott als unseren Vater anzusprechen. Unterdrückungssysteme, die politische und wirtschaftliche Vorteile über das Wohl der Menschen stellen, werden in der Eucharistie mit der dienenden Rolle Christi konfrontiert, der seinen Jüngern die Füße gewaschen hat (vgl. Joh 13,13). Vor allem aber ist die Eucharistie eine Absage an Profitdenken, Konsumverhalten und Materialismus, welche die Armen und Schwachen als reine Objekte betrachten, die nach Belieben zum eigenen Gewinn und Vergnügen benutzt werden können. Dem steht das Opfer Christi gegenüber, der sich selbst hingibt, damit andere leben können. Denn „jede Eucharistiefeier vergegenwärtigt sakramental das Geschenk, das Jesus am Kreuz aus seinem Leben gemacht hat – ein Geschenk für uns und für die ganze Welt¹¹⁴. Durch unsere Teilnahme an der Feier der Eucharistie werden wir ausgesandt als Zeugen der erbarmenden Liebe Gottes zu allen unseren Schwestern und Brüdern.¹¹⁵

Zum andern begegnen wir Jesus in der Eucharistie als dem „Brot des Lebens“ (Joh 6,35). Er ist das Wort, das aus dem Munde Gottes kommt (vgl. Deut 8,3) und „das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist“ (Joh 6,51), das „Brot für die Armen“, empfangen in der Verkündigung des Wortes der Heiligen Schrift und in der heiligen Kommunion. Er ist das „tägliche Brot“, um das wir im Vaterunser bitten. In der heiligen Kommunion gibt uns Jesus dieses Brot als unsere Nahrung. So sollen auch wir unsererseits zu unseren Brüdern und Schwestern, die hungrig sind, gehen und für sie zum Brot werden, das sie nährt durch unser Mitgefühl und unsere Liebe, durch unsere Werke der Barmherzigkeit, indem wir ihnen Leben schenken, Leben in Fülle. So finden wir in der Feier der Eucharistie zahllose Hinweise auf die besondere Liebe Christi zu den Armen und darauf, dass auch die Kirche in Asien dieser vorrangigen Option für die Armen verpflichtet sein muss, wenn sie ihrer Sendung gerecht werden will.¹¹⁶

VIII. MISSION IM DIALOG MIT DER JUGEND

¹¹⁴ SAC (s. Anm. 45), 88.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Vgl. oben Kap. III.B, Die Eucharistie und unsere Sendung, besonders Abschnitt 3, Die Gabenbereitung.

Asien wird als Kontinent der Jugend bezeichnet, da fast zwei Drittel seiner Bevölkerung junge Menschen sind; etwa 60 Prozent der Jugend der Welt leben in Asien. Hinzu kommt, dass die Mehrheit dieser Jugendlichen und Kinder arm ist. Mission im Dialog mit der Jugend in Asien bedeutet, dass die Sorge für die Jugend wegen ihrer wichtigen, aber auch schwierigen Stellung in Gesellschaft und Kirche zu den vorrangigen Seelsorgsaufgaben der Kirche gehören muss.

A. DIE JUGEND: ZUKUNFT UND GEGENWART DER KIRCHE

In den Augen der Kirche sind die jungen Menschen nicht nur die Zukunft der Welt, sie sind auch ihr kostbarer Schatz in der Gegenwart;¹¹⁷ sie sind nicht nur die Erwachsenen von morgen, sie sind vielmehr eine Wirklichkeit von heute. Die Kirche stellt sich der Aufgabe, die jungen Menschen auf ihre zukünftigen verantwortungsvollen Rollen in den verschiedenen Lebensbereichen vorzubereiten und auszubilden. Aber aufgrund ihrer überschäumenden Energien, ihrer Begeisterungsfähigkeit und ihres Einfallsreichtums sind sie auch heute schon dynamische Akteure, die Veränderungen bewirken können, sie sind eine Quelle der Hoffnung in der Gesellschaft und in der Kirche.

Aber sie sind auch sehr verletzlich und gefährdet durch zerstörerische Kräfte in der Gesellschaft, und oft werden sie Opfer von ausbeuterischen Strukturen. Noch nie waren die Jugendlichen so sehr dem Druck so vieler und verschiedenartiger Zwänge ausgesetzt. Die Globalisierung, politische Veränderungen und die explosionsartige Entwicklung der Medien beeinträchtigen das Leben der Jugendlichen in allen Teilen Asiens.¹¹⁸ Jugendliche aller Schichten, städtische und ländliche, arme und reiche, gebildete und ungebildete, erwerbstätige und arbeitslose, organisierte und nicht organisierte, alle werden sie von den Wogen der gegenwärtigen Kultur erfasst. Die Jugend ist deshalb nicht nur die Zukunft, sondern in besonderem Maße auch die Gegenwart der Kirche. Sie muss zu ihren pastoralen Prioritäten gehören. Aber die Kirche kann sie auch sinnvoll und konstruktiv einsetzen im Dienst an anderen, vor allem an Ihresgleichen.

B. DIE JUGEND, ACKERBODEN FÜR DEN SAMEN DES EVANGELIUMS

Angesichts der zahlreichen komplexen Probleme, denen die Jugend heute in der sich wandelnden asiatischen Welt gegenübersteht, sehen sich die Kirchen in Asien veranlasst, „sie auf ihre Verantwortung für die Zukunft der Gesellschaft und der Kirche hinzuweisen; sie ermutigt und unterstützt die Jugend bei jedem Schritt, um sicher zu sein, dass sie in der Lage ist, diese Verantwortung zu übernehmen.“¹¹⁹ Mit geeigneten und ange-

¹¹⁷ FABC, Youth, Hope of Asian Families. Statement of the 4th Asian Youth Day (Hongkong, 30. Juli – 5. August 2006), in: For all the Peoples of Asia IV, FABC Documents from 2002-2006, hg. v. F.-J. Eilers, Manila 2007 (abgekürzt FAPA IV), 167.

¹¹⁸ Vgl. FABC, A Renewed Church in Asia. A Mission of Love and Service, in: FAPA III (s. Anm. 61), 9 f.

¹¹⁹ EA (s. Anm. 46), 47.

messenen pastoralen Maßnahmen wird die Kirche den Jugendlichen „die Wahrheit des Evangeliums als freudiges und befreiendes Geheimnis [anbieten], das ergründet, gelebt und überzeugend und mutig mit anderen geteilt werden muss“¹²⁰. Aber, da die Welt, in der die Jugendlichen leben, steinig ist und von Dornen und Disteln überwuchert, ganz zu schweigen von der sengenden Hitze, deshalb ist es Aufgabe der Seelsorge, ihnen zu helfen, ein guter Ackerboden für den Samen des Wortes Gottes zu sein, sodass das Wort Gottes aufgehen, Wurzeln fassen, wachsen und hundertfältige Frucht bringen kann (vgl. Mt 13,1-8).

Jugendpastoral bedeutet, die Jugendlichen auf ihren Lebenswegen zu begleiten, die alles andere als einfach sind aufgrund der raschen und einschneidenden Veränderungen, die um sie herum geschehen, aber auch aufgrund der dramatischen physischen, emotionalen, psychologischen und geistlichen Veränderungen, die sie selbst in dieser Phase der menschlichen Entwicklung durchleben. Diese Art der Jugendpastoral ist darauf ausgerichtet, den Ackerboden für die Aussaat zu bereiten, ihn zu lockern und aufnahmefähig zu machen. Es geht auch darum, die Jugendlichen stark zu machen gegenüber den zahlreichen Beeinflussungen und Ablenkungen, die um ihre Aufmerksamkeit buhlen und ihre Energien in Beschlag nehmen und die den aufkeimenden Glauben in ihnen ersticken können. Seelsorge in diesem Sinn ist notwendig, noch bevor der Samen des Wortes Gottes ausgestreut wird beziehungsweise gleichzeitig damit, damit die Jugendlichen ein guter Ackerboden werden, in dem die Saat aufgehen, Wurzeln fassen, wachsen und überreiche Frucht hervorbringen kann.

C. DIE BILDUNG DER JUGEND

Erziehung und Bildung: Sendung der Kirche in Asien. In der unglaublichen Vielfalt, die den konkreten asiatischen Kontext kennzeichnet, muss christliche Erziehung die jungen Menschen darauf vorbereiten, mit den Jugendlichen anderer Glaubensrichtungen in einen sinnvollen Dialog zu treten. Durch diese Erziehung, sei sie nun formal oder nicht, werden die Jugendlichen eingeführt in die grundlegenden Wahrheiten und Werte ihres christlichen Glaubens, aber auch in die Grundlagen anderer Religionen. Eine große Zahl der Jugendlichen in Asien kann sich wegen ihrer Armut eine formale Schulbildung nicht leisten. Deshalb muss die Kirche andere Mittel und Wege suchen, um eine christliche Erziehung zu gewährleisten, insbesondere durch katechetische Unterweisung¹²¹, die den Glauben erhellt und stärkt, die ein Leben im Geist Christi nährt, die zur bewussten und tätigen Teilnahme an den Mysterien der Liturgie hinführt¹²² und zu apostolischem Einsatz anregt. Dabei können auch die Kommunikationsmittel eine hilfreiche Rolle spielen, und

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Vgl. II. Vaticanum, Dekret *Christus Dominus* (abgekürzt CD) über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche (28. Oktober 1965), 13 f.

¹²² Vgl. SC (s. Anm. 2), 14.

auch die verschiedenen Gruppen zur Förderung geistiger und körperlicher Fähigkeiten sowie die Jugendverbände sollten dabei einbezogen werden.

Gemeinsam mit den Jugendlichen auf dem Weg. Die Erziehung der Jugend im asiatischen Kontext besteht vor allem darin, die jungen Menschen zu begleiten und zu unterstützen in ihrer Suche nach Frieden und Sinn, in ihren Bemühungen, für sich und ihre Lieben eine sichere Zukunft zu schaffen, und in ihrem Kampf gegen die Verlockungen falscher Ideologien, gegen Modetorheiten und Kriminalität und auch gegen die Hoffnungslosigkeit. Für die 1985 von Papst Johannes Paul II. initiierten, so überaus erfolgreichen Weltjugendtage gibt es in Asien eine Entsprechung, die Asiatischen Jugendtage, bei denen junge Menschen aus den verschiedenen Ländern Asiens ein tiefes Gefühl der Gemeinschaft erfahren können, indem sie gemeinsam beten und die Eucharistie feiern, indem sie ihre Lebenserfahrungen austauschen, zusammen arbeiten und essen, singen und tanzen. Auf solchen Veranstaltungen bekommen die Jugendlichen das Gefühl, dass die Kirche bei ihnen ist und mit ihnen geht, dass sie ihnen Mut macht und an das glaubt, was sie mit ihren jugendlichen Energien leisten können.

Mit den Jugendlichen auf dem Weg sein heißt auch, die wichtige Rolle anzuerkennen, die sie in der Kirche heute und in der Zukunft haben.¹²³ Es bedeutet, die Jugendlichen als Kapital zu betrachten und nicht als Problem. Es bedeutet, ihnen zuzuhören und sie zu begleiten im Gebet und in geistlicher Führung. Es bedeutet, ihnen zu helfen, aus ihren Erfahrungen zu lernen, und ihnen keine vorgefertigten Antworten zu geben. Es bedeutet, sie bei Entscheidungsprozessen zu beteiligen, und nicht nur zu erwarten, dass sie Entscheidungen hinnehmen, die von anderen getroffen wurden. Das setzt voraus, dass jedes Land, jede Diözese und jede Pfarrei eine Jugendkommission hat, die solche Vorgehensweisen und Maßnahmen zum Besten der Jugendlichen anregt und koordiniert. Nur wenn die Jugendlichen anerkannt werden als Akteure und Mitarbeiter im Evangelisierungswerk der Kirche, können ihre Potenziale zur vollen Entfaltung kommen.

D. DIE JUGENDLICHEN ALS AKTEURE UND MITARBEITER

Junge Menschen sind nicht nur Empfangende im pastoralen und missionarischen Werk der Kirche. Das gilt auch für Asien, wo die Jugendlichen die Bevölkerungsmehrheit bilden. Viele von ihnen stehen an vorderster Front der Sendung der Kirche in den verschiedenen apostolischen und karitativen Werken, besonders im Dienst an ihren Altersgenossen. Mit ihrer Begeisterung und ihrer Energie können sie auch heute schon Verantwortung übernehmen und Leitungsaufgaben wahrnehmen bei der Planung und Durchführung der Aktivitäten, die sie betreffen.

Allenthalben entstehen und wachsen heute neue Vereinigungen und Bewegungen von überwiegend jungen Menschen. Darin zeigt sich das Wirken des Heiligen Geistes, der neue Wege öffnet, um die Erwartungen der Jugendlichen bei ihrer Suche nach einer tie-

¹²³ FABC, *A Renewed Church in Asia. A Mission of Love and Service*, in: FAPA III (s. Anm. 61), 10.

fen Spiritualität und nach Zugehörigkeit zu erfüllen. Man muss allerdings sicher stellen, dass diese Gemeinschaften einen Platz innerhalb der Gesamtpastoral der Kirche haben.¹²⁴

E. DIE EUCHARISTIE IM DIALOG DER KIRCHE MIT DER JUGEND

Die Eucharistie, Dialog der Liebe. Es ist eine wichtige Aufgabe in der Sendung der Kirche heute, die Jugendlichen zur Eucharistie hinzuführen, in der sie Nahrung und Halt finden können angesichts der vielen Unsicherheiten und Probleme, mit denen sie konfrontiert sind. Denn in der eucharistischen Versammlung können die Jugendlichen am besten in einen Dialog mit Christus eintreten, wenn ihnen sein Evangelium verkündet wird, in dem sie die einzigartige und voll befriedigende Antwort auf ihre tiefsten Sehnsüchte finden können.¹²⁵ In der eucharistischen Begegnung mit Christus im Wort und im Sakrament finden sie Inspiration und Orientierung auf ihrer Suche nach einem Sinn und einem Ziel in ihrem Leben. In der Eucharistie blickt Jesus die Jugendlichen an, so wie er den jungen Mann im Evangelium angeblickt hat, und er lädt auch sie ein, ihm nachzufolgen (vgl. Mrk 10,21), um sie teilhaben zu lassen an seiner liebenden Beziehung zum Vater und an seiner Sendung zur Rettung der Menschheit und der Welt.

Die Eucharistie, erste Schule christlicher Werte. Wenn die Jugendlichen bewusst und tätig an der Eucharistiefeier teilnehmen – durch aufmerksames Zuhören, durch angemessene körperliche Ausdrucksformen, durch Beachtung der stillen Momente des Schweigens oder auch durch die Übernahme besonderer Aufgaben und Dienste in der Feier – ist das eine gute Schule für ihre zukünftigen und gegenwärtigen Rollen in Kirche und Gesellschaft. In diesem eucharistischen Dialog hat die Kirche den Jugendlichen so vieles zu vermitteln, und die Jugendlichen haben so vieles mit der Kirche zu teilen.¹²⁶ Am Tisch des Wortes Gottes und am Tisch des Leibes Christi empfangen die Jugendlichen Belehrung und Nahrung¹²⁷, um ein guter Ackerboden zu werden, in dem die Saat des Wortes Gottes aufgehen, Wurzeln fassen, wachsen und reiche Frucht bringen kann. Die Eucharistie ist die ideale Schule, in der die Jugendlichen lernen können, mit welchen Werten man Beziehungen und Gemeinschaften aufbaut, dass man mit der Schöpfung dankbar und verantwortungsbewusst umgehen muss und dass selbstloser Dienst und Opferbereitschaft Leben und ganzheitliche Heilung schenken können.

Die Eucharistie als Kommunikation. Da die jungen Leute eine besondere Vorliebe für die verschiedenen Medien der sozialen Kommunikation haben und hervorragend damit umgehen können, sollte die Kirche ihnen die Eucharistie als Inbegriff und Ideal einer Kommunikation vorstellen, durch die Freundschaften gestiftet und gepflegt, Hoffnungen,

¹²⁴ Vgl. EG (s. Anm. 34), 105.

¹²⁵ Vgl. Papst Johannes Paul II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Christifideles laici* (abgekürzt CL) über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt (30. Dezember 1988), in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 87, 46.

¹²⁶ Ebd.

¹²⁷ Vgl. GORM (s. Anm. 48), 28.

Träume, Freuden und Sorgen mit anderen geteilt und großzügige Initiativen und Projekte gemeinsam ausgearbeitet werden können. In der Schule der Eucharistie werden die Jugendlichen lernen, dass Kommunikation mehr ist als Austausch von Gedanken und Gefühlen; im Tiefsten ist Kommunikation Selbsthingabe in Liebe.¹²⁸ Die Kirche darf nie müde werden, den Jugendlichen zu sagen, dass Christus die Eucharistie eingesetzt hat als „die höchste Form der Einigung, die den Menschen auf Erden möglich ist, und zwar die Einigung zwischen Gott und Mensch und darum auch die innigste und vollendetste Gemeinschaft zwischen den Menschen selbst“¹²⁹. In der Eucharistie ereignet sich die innigste und kreativste Kommunikation dadurch, dass nach der Anrufung im Gebet der Vater durch den Sohn den Heiligen Geist sendet, sodass Brot und Wein und auch die versammelte Gemeinde der Leib Christi werden.

IX. MARIA UND DIE EUCHARISTIE IN DER SENDUNG DER KIRCHE

Gegen Ende dieser Überlegungen über die Bedeutung der Eucharistie für die Sendung der Kirche richten wir unseren Blick auf die Selige Jungfrau Maria. Sie verkörpert sowohl das eucharistische Mysterium und ist zugleich ein vollkommenes Vorbild für eine missionarische Kirche.

A. MARIA, VORBILD UND MUTTER EINER MISSIONARISCHEN KIRCHE

Die Christen in Asien sind der Seligen Jungfrau Maria „in tiefer Liebe treu ergeben und verehren sie als ihre Mutter und als Mutter Christi“¹³⁰. So schreibt Papst Johannes Paul II. nach der Außerordentlichen Bischofssynode 1998 für die Kirche in Asien. Der Hymnus für den Eucharistischen Weltkongress 1937 in Manila enthält einen Satz, in dem die Filipinos als ein Volk bezeichnet werden, das eine besondere Liebe zur Gottesmutter hat: „pueblo amante de Maria“. Diese Beispiele zeigen, dass die Menschen in diesem Erdteil mit besonderer Liebe und Zuneigung der Mutter des Erlösers verbunden sind, die sie zärtlich als ihre eigene Mutter verehren. Diese Beispiele belegen auch, welche Rolle Maria in der Missionsgeschichte der Kirche in Asien gespielt hat. Sie ist das Modell einer evangelisierenden Kirche, da sie selbst so eng im Erlösungswerk ihres Sohnes mitgewirkt hat¹³¹ und da sich in ihrem Leben der missionarische Weg widerspiegelt, den die Kirche gegangen ist und den sie weiterhin geht.

¹²⁸ Vgl. Pastoralinstruktion *Communio et progressio* über die Instrumente der sozialen Kommunikation (23. Mai 1971), Nr. 11 (deutscher Text auf www.vatican.va).

¹²⁹ Ebd.

¹³⁰ EA (s. Anm. 46), 51.

¹³¹ Vgl. SC (s. Anm. 2), 103.

Maria war die erste, die bei der Verkündigung durch den Engel die Frohe Botschaft empfing, und sie hat diese gute Nachricht dann bei der „Heimsuchung“ zu ihrer Verwandten Elisabeth gebracht und danach, bei der Geburt ihres Sohnes, zum Rest der Welt. Genau so ist auch die Kirche berufen, eine evangelisierte und evangelisierende Gemeinschaft zu sein.¹³² Am Kreuz vertraute Christus die Kirche und ihre Sendung der Sorge seiner Mutter an: „Frau, siehe, dein Sohn!“ (Joh 19,26 f.) „Maria ist die Mutter der missionarischen Kirche, und ohne sie können wir den Geist der neuen Evangelisierung nie ganz verstehen.“¹³³

Maria, die Erst-Evangelisierte. Maria hörte das Wort Gottes im „ersten Evangelium“, das der Engel Gabriel verkündete. In ihrem „Fiat“, ihrem entschiedenen „Ja“ zum Ruf Gottes, öffnete sie sich ganz und gar dem Willen Gottes. Es war ein Akt vollkommenen Gehorsams und vollkommenen Vertrauens; sie übereignete ihr Leben den Plänen Gottes. Durch die Kraft des Heiligen Geistes empfing sie den Mensch gewordenen Sohn Gottes; Gott nahm Fleisch an in ihrem Schoß. Sie gab Gott seine Menschlichkeit, und im Glauben schloss sie sich uneingeschränkt der Sendung ihres Sohnes und seinem Werk der Erlösung in der Menschheitsgeschichte an.

Die weiteren Ereignisse im Leben Marias waren ihr Anteil am Werk der Evangelisierung: der Besuch bei Elisabeth, die Geburt Jesu in Bethlehem, die Darstellung ihres Kindes im Tempel und das prophetische Wort Simeons, die Ankunft der weisen Sterndeuter und die darauf folgende Flucht der heiligen Familie nach Ägypten, der Verlust und die Auffindung des jungen Jesus in Jerusalem, die Tatsache, dass sie seine Antwort nicht verstand und dass sie alle diese Worte und Ereignisse in ihrem Herzen bewahrte. Auf diese Weise wurden ihr Glaube, ihre Jüngerschaft und ihre geistliche Mutterschaft geformt, zu denen sie berufen war.

Maria, die Erst-Evangelisierende. Als Maria Elisabeth besuchte, trug sie das Kind in ihrem Schoß ins Bergland von Judäa. Die schwangere Elisabeth wurde bei der Begegnung mit Maria vom Heiligen Geist erfüllt, das ungeborene Kind hüpfte vor Freude in ihrem Leib (vgl. Lk 1,41.44), sie pries Maria selig, „weil sie geglaubt hat“ (Lk 1,45), und Maria antwortete: „Meine Seele preist die Größe des Herrn“ (Lk 1,46). Im Heiligen Geist bewahrte Maria den kostbaren Schatz dieser Worte in ihrem Herzen und verkündete ihn als Frohe Botschaft, als Evangelium für die Menschheit.

Zur vorbestimmten Zeit gebar Maria den Fleisch gewordenen Sohn des Vaters aus ihrem Schoß. Sie schenkte uns Jesus. Sie zeigte ihn den Hirten und den Sterndeutern. Sie legte ihn in die Arme des greisen Simeon, der Gott pries, weil sich in diesem Kind die Verheißungen Gottes erfüllt hatten. Auf Bitten Marias wirkte Jesus sein erstes Zeichen bei der Hochzeit zu Kana. „Was er euch sagt, das tut“, hatte sie zu den Dienern gesagt (Joh 2,5). Diese Worte richtet sie auch an uns und an alle Menschen aller Zeiten.

¹³² Vgl. EN (s. Anm. 34), 15.

¹³³ EG (s. Anm. 34), 284.

Als ihr Sohn vor den Menschenmengen predigte, nahm sie seine Worte in sich auf und bewahrte sie in ihrem Herzen, um sie später der jungen Kirche mitzuteilen. Mutter der Apostel war sie, als sie im Kreis der Jünger im Gebet verharrte und als der Heilige Geist in der Gestalt von Feuerzungen auf sie herabkam an jenem Tag, als die Kirche in der Kraft des Geistes zum ersten Mal die Frohe Botschaft der ganzen Welt verkündete.

So war Maria die Erst-Evangelisierte, sie war die erste Jüngerin und sie ist die erste Apostelin. In jedem Zeitalter, von den Tagen der Apostel bis zum Ende der Welt, steht sie der Kirche bei in ihrer missionarischen Sendung der Evangelisierung, der Verkündigung der Frohen Botschaft von unserer Erlösung.

B. MARIA IM MISSIONARISCHEN DIALOG DER KIRCHE

Inmitten der kulturellen Vielfalt Asiens. In der Sendung der Kirche mitten in der kulturellen Vielfalt Asiens ist Maria ein Vorbild jenes echt christlichen Glaubenszeugnisses, das im multikulturellen Kontext Asiens eine ansprechendere und überzeugendere Art und Weise der Verkündigung des Evangeliums und des Reiches Gottes ist als intellektuelle Argumente.¹³⁴ Es ist ein Zeugnis, das in der innigen und unauflöselichen Gemeinschaft mit Gott gründet und dazu antreibt, ohne Zögern dem notleidenden Nächsten zu Hilfe zu eilen.¹³⁵ Der Besuch Marias bei ihrer Verwandten, um ihr in der schwierigsten Phase ihrer Schwangerschaft beizustehen, ihr Einschreiten auf der Hochzeit zu Kana, um das Brautpaar aus ihrer peinlichen Verlegenheit zu retten, diese Erzählungen zeigen ihren missionarischen Eifer, von dem auch die Christen beseelt sein sollen. Von der Mutter Jesu kann die Kirche lernen, dass sie die Welt vor allem durch das Verhalten und das Leben der Christen evangelisieren wird, durch ihre Sorge für die Menschen, durch ihre Liebe zu den Armen, durch das Zeugnis der Armut, der Entsagung und der Freiheit angesichts der Mächte dieser Welt, durch das Zeugnis der Heiligkeit.¹³⁶ An Maria erkennt die Kirche jenes Zeugnis des Lebens, durch das die Christen „in den Herzen derer, die ihr Leben sehen, unwiderstehliche Fragen“ wecken.¹³⁷

Mit anderen religiösen Traditionen. In Maria leuchtet die universelle Würde der Mutterschaft auf, die die Grenzen von Kulturen und Religionen überschreitet. Deshalb sind die Person und die Rolle Marias im multikulturellen Kontext Asiens ein Kovergenzfaktor unter den Anhängern verschiedener Glaubensrichtungen. „In ganz Asien gibt es Hunderte von Marienkirchen und -heilig-tümern, in denen sich nicht nur Katholiken, sondern auch Anhänger anderer Religionen versammeln.“¹³⁸ Bevor sie Mutter des Erlösers

¹³⁴ Vgl. EA (s. Anm. 46), 42; vgl. Papst Johannes Paul II., Enzyklika *Redemptoris Missio* (abgekürzt RM) über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrages (7. Dezember 1990), in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 100, 42.

¹³⁵ Vgl. EN (s. Anm. 34), 41.

¹³⁶ Vgl. EN (s. Anm. 34), 41; RM (s. Anm. 134), 42.

¹³⁷ EN (s. Anm. 34), 21.

¹³⁸ EA (s. Anm. 46), 51.

und Mutter der Kirche wurde, war Maria eine Tochter Adams.¹³⁹ Sie teilt daher die gleiche Natur und Würde mit dem Rest der Menschheitsfamilie, also auch mit Anhängern anderer Religionen. Die Gläubigen anderer Religionen haben keine Schwierigkeit, in ihrer Person ein Vorbild des Glaubens zu sehen. Über die Person Marias kann die Kirche auch in einen fruchtbaren Dialog mit dem Islam eintreten, eine der großen Religionen mit der größten Mitgliederzahl in Asien; denn Muslime verehren Maria und rufen sie auch gelegentlich voll Ehrfurcht an.¹⁴⁰

Zeugnis ist das erste und vorrangige Element im Dialog der Kirche mit Anhängern anderer Religionen, und für dieses Zeugnis ist Marias Leben und ihre Sendung ein inspirierendes Vorbild. Ihr stiller Dienst und ihr gläubiges Eingehen auf den Willen Gottes, der die Menschen aus ihrer Erniedrigung befreien will, ihr Glaube, der in kontemplativer Offenheit für das Wort Gottes gründete, sind der Weg, den auch eine missionarische Kirche inmitten anderer religiöser Traditionen gehen muss.

Mit den Armen. In Maria scheint jene vorrangige Liebe auf, die Gott und die Kirche zu den Armen haben. Sie ist die Frau, deren Dienst die Armen und Bedürftigen aufrichtet, wie bei ihrem Besuch bei Elisabeth und bei ihrem Eintreten für das junge Brautpaar bei der Hochzeit zu Kana deutlich wird. Marias Beispiel lehrt uns, eilends aufzubrechen, zur Stelle zu sein, wenn unsere Brüder und Schwestern unsere Hilfe brauchen und die Frohe Botschaft Gottes zu verkünden, der von Unterdrückung befreit und in Zeiten der Bedrängnis tröstet.¹⁴¹ Eine missionarische Kirche findet in Maria eine Mutter, die sie anspornt zu konkreten Taten dienender und erbarmender Liebe, die das Los der Armen lindern können, zum Einsatz für Gerechtigkeit für jene, die keine Mittel haben, um Gerechtigkeit durchzusetzen, zur Mitarbeit am Aufbau einer Gesellschaft, in der alle, auch die Geringsten, sich in vollem Umfang ihres Lebens und ihrer Würde als Menschen freuen können. Die Armen finden in Maria das liebende Herz einer Mutter, das alle umfängt, besonders die Ärmsten ihrer Kinder, denn sie brauchen sie am nötigsten.

Diese vorrangige Liebe zu den Armen wird in Marias Magnificat wunderbar beschrieben.¹⁴² Sie preist Gott, der unter allen Frauen und Generationen sie in ihrer Niedrigkeit erwählt hat. Aber sie lobt auch Gott, der sich durch alle Jahrhunderte hindurch für die Armen und Entrechteten einsetzt, der die Stolzen zerstreut und die Mächtigen von ihren Thronen stürzt, der die Niedrigen emporhebt, die Hungrigen mit seinen Gaben beschenkt und die Reichen leer ausgehen lässt (vgl. Lk 1,51-53).

Mit der Jugend. Die Kirche vertraut der seligen Mutter die vielen jungen Menschen und Kinder in diesem Kontinent an, so wie Christus den Jünger unter dem Kreuz seiner Mutter anvertraut hat: „Frau, siehe, dein Sohn!“ (Joh 19,26). Und wenn die Jugendlichen

¹³⁹ Vgl. Papst Paul VI., Ansprache zum Abschluss der dritten Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils (21. November 1964), in: AAS 56 (1964), 1007-1018, hier 1016.

¹⁴⁰ Vgl. NA (s. Anm. 97), 3.

¹⁴¹ Vgl. Bischofssynode 1971, Gerechtigkeit in der Welt, Einleitung.

¹⁴² Vgl. Papst Johannes Paul II., Enzyklika *Redemptoris Mater* über die selige Jungfrau Maria im Leben der pilgernden Kirche (25. März 1987), in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 75, 37.

und Kinder unserer Tage in einer Phase ihres Lebens – so wie Jesus damals – heranwachsen und an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen zunehmen (vgl. Lk 2,52), dann lenkt die Kirche ihren Blick auf Maria und sagt ihnen die Worte, die Jesus dem Jünger unter dem Kreuz gesagt hat: „Siehe, deine Mutter!“ (Joh 19,27). Diese vielen jungen Menschen von heute sind eine Quelle der Hoffnung für die Gesellschaft und für die Kirche, sie sind aber auch „erfüllt mit Fragen, Enttäuschungen, Nöten und Ängsten vor der Welt sowie der für sie typischen Versuchungen“¹⁴³. In dieser Situation hält die Kirche ihnen das Bild Marias vor Augen, die ihren Sohn vom Beginn seiner Sendung bis zu seinem Tod am Kreuz begleitet hat. In ihr werden sie eine Mutter finden, die sich um sie sorgt, die sie fördert und führt, wie sie es für ihren Sohn, den Mensch gewordenen Sohn Gottes getan hat. Mit Maria geleitet die Kirche die Jugend von heute zu Christus, der allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist: „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5).

C. MARIA UND DIE EUCHARISTIE IN DER SENDUNG DER KIRCHE

Maria hat eine besondere Beziehung zur Eucharistie; deshalb kann sie uns zu diesem erhabenen Sakrament hinführen und uns helfen, in ihm die Quelle und den Höhepunkt des Evangelisierungsauftrags der Kirche zu entdecken. So wie der Sohn Gottes im jungfräulichen Schoß Marias die menschliche Natur annahm und dadurch zum Sakrament der Liebe des Vaters wurde, so fährt Christus in der Eucharistie fort, Sakrament des Vaters zu sein durch die Sakramentalität der Kirche – in der Person des Vorstehers, in der Verkündigung des Wortes, in der versammelten Gemeinde, die betet und singt, und ganz besonders in den eucharistischen Gestalten.¹⁴⁴ „Dieser Leib, der als Opfer dargebracht und unter sakramentalen Zeichen erneut gegenwärtig wurde, war ja derselbe Leib, den sie in ihrem Schoß empfangen hatte.“¹⁴⁵ Durch ihre enge Verbindung mit ihrem Sohn, der sich selbst durch sein Opfer am Kreuz als Brot des Lebens und lebendiges Brot für das Leben der Welt hingegeben hat, ist die Weissagung Simeons in Erfüllung gegangen, dass ein Schwert ihre Seele durchbohren werde (vgl. Lk 2,34 f.).

In der Schule Marias. Die Kirche kann in der Schule Marias, „der Frau der Eucharistie“, die notwendige und angemessene innere Einstellung lernen, in der wir fruchtbar die Geheimnisse unserer Erlösung feiern und leben sollen¹⁴⁶: das heißt in aufmerksamer, kontemplativer und aktiver Präsenz, in großzügiger Sorge für die Welt und die Menschheit, in Offenheit für die eschatologische Vollendung der Welt, auf die wir hoffen. Maria zeigt beispielhaft, wie sich die Eucharistiefeier in Taten der Liebe und des Dienstes bewähren muss und wie sich die Gläubigen auf die eschatologische Hoffnung hin ausrichten müssen. Für die Gläubigen im Gottesdienst ist Maria ein Vorbild dafür, wie wir das Wort Gottes hören und im Herzen bewahren sollen, wie wir Gott loben und ihm danken sollen für die

¹⁴³ CL (s. Anm. 125), 46.

¹⁴⁴ Vgl. SC (s. Anm. 2), 7.

¹⁴⁵ Papst Johannes Paul II., Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* (abgekürzt EdE) über die Eucharistie in ihrer Beziehung zur Kirche (17. April 2003), in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 159, 56.

¹⁴⁶ Vgl. EdE (s. Anm. 145), 53.

großen Taten, die er für uns und die ganze Menschheit gewirkt hat, wie wir Christus und seine Gaben der Freude und der Erlösung zu allen Menschen bringen sollen, denen wir begegnen, wie wir fürbittend eintreten sollen für alle, die in Not sind, wie wir uns selbst zusammen mit Christus dem Vater als Opfer darbringen sollen, wie wir um das Kommen des Reiches beten und mit wachem Herzen darauf warten sollen.¹⁴⁷

„Was er euch sagt, das tut!“ Mit diesen Worten wendet sich Maria auch an die Kirche ihres Sohnes und fordert sie auf, „zu seinem Gedächtnis“ das zu tun, was er ihr beim Letzten Abendmahl und auf Golgotha aufgetragen hat. Aber sie ruft die Kirche auch durch ihr eigenes Mitwirken in der apostolischen Sendung zur Hingabe an dieses erhabene Mysterium auf. Sie war bei den Aposteln ihres Sohnes, als diese in beharrlichem Gebet (vgl. Apg 1,14) auf das Kommen des Heiligen Geistes warteten, den er ihnen als Lehrer und Wegweiser in ihrer Sendung versprochen hatte (vgl. Joh 14,16 f.; Joh 16,13 f.). Sie war sicher auch bei der ersten Christengeneration, die regelmäßig zum Brotbrechen zusammenkam (vgl. Apg 2,42). „Mit der Kirche und als Mutter der Kirche ist Maria in jeder unserer Eucharistiefeiern anwesend.“¹⁴⁸ Deshalb hört die Kirche nie auf, sie (im Confiteor) um ihre Fürbitte zu bitten und sie (im Eucharistischen Hochgebet) voll Ehrfurcht zu nennen, denn es ist nur angemessen, dass in der Eucharistie, der erhabensten Feier der Heilsmysterien, die Gott durch Christus im Heiligen Geist gewirkt hat, Maria, der Mutter des Erlösers gedacht wird, die unlöslich mit diesen Mysterien verbunden ist.¹⁴⁹

Schließlich feiert die Kirche die Eucharistie als ihr Magnificat, indem sie der Wunder gedenkt, die Gott in der Heilsgeschichte in Erfüllung der Verheißungen an die Väter gewirkt hat, und indem sie die wunderbaren Geheimnisse unserer Erlösung verkündet, die Menschwerdung Christi, seinen Tod und seine Auferstehung, und in eschatologischer Hoffnung auf die Herrlichkeit wartet.¹⁵⁰

X. SPES GLORIAE – HOFFNUNG AUF HERRLICHKEIT

Am Ende dieser Überlegungen kommen wir zurück auf das Wort des Apostels: „Christus in euch, unsere Hoffnung auf Herrlichkeit“ und wir entdecken, dass wir in der Eucharistie in der Zeit und in der Geschichte eine Vorwegnahme der Wiederkunft des Herrn begehen.

¹⁴⁷ Vgl. Kongregation für den Gottesdienst, Orientierungen und Vorschläge für die Feier des Marianischen Jahres 1987-1988 (3. April 1987), in: Notitiae 23 (1987) 342-396, hier 348 f. (deutsch in: Zum Marianischen Jahr 1987/1988, Arbeitshilfen 54, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1987, 21-28, hier 26 f., Nr. 9 (abgekürzt ZMJ).

¹⁴⁸ EdE (s. Anm. 145), 57.

¹⁴⁹ Vgl. ZMJ (s. Anm. 147) in: Notitiae 23 (1987) 354 f., Nr. 19; vgl. SC (s. Anm. 2), 103; LG (s. Anm. 3), 53.57.

¹⁵⁰ Vgl. EdE (s. Anm. 145), 58.

A. DIE EUCHARISTIE UND DIE HERRLICHKEIT GOTTES

Die Akklamation der eucharistischen Versammlung nach den Konsekrationsworten ist ein treffendes Beispiel für die eschatologische Ausrichtung des Herrenmahles (vgl. 1 Kor 11,26): Wir verkünden den Tod und die Auferstehung Christi „bis er kommt in Herrlichkeit“. Die Eucharistie ist die Spannung auf dieses Ziel hin, der Vorgeschmack der Freude in Fülle, die uns Christus verheißen hat (vgl. Joh 15,11). In einem gewissen Sinn ist sie die Vorwegnahme des endgültigen Gottesreiches, das „Unterpfand der künftigen Herrlichkeit“¹⁵¹, sodass „wir voll Zuversicht das Kommen unseres Erlösers Jesus Christus erwarten“¹⁵².

Die Eucharistie, die zugleich Samen und Frucht der Sendung der Kirche ist, offenbart die Erfahrung der Herrlichkeit Gottes und in deren Zentrum das Pascha-Mysterium Christi, sein Leiden, seinen Tod und seine glorreiche Auferstehung. Es war am Kreuz, wo die wahre Herrlichkeit Gottes offenbart wurde, denn dort hat der Vater in seinem Sohn sein barmherziges Antlitz gezeigt und seine Liebe bis in den Tod bewiesen, zur Erlösung seiner Geschöpfe und seiner Schöpfung.

So wird uns also in dem Motto „Christus in euch, unsere Hoffnung auf Herrlichkeit“ der gesamte Heilsplan Gottes offenbart, der Plan, der im Pascha-Mysterium Christi verwirklicht ist und der auch weiterhin in der Welt in Zeit und Geschichte Gestalt annimmt und der einmal zur Vollendung kommen wird, wenn Christus sein Königtum dem Vater übergibt.

Sonntag für Sonntag versammeln wir uns im Namen des Herrn und feiern die Ehre Gottes in jeder Eucharistie. Wir begegnen Jesus, der für uns gekreuzigt wurde, wir begegnen ihm als dem Auferstandenen, dem Lebenden, ihm, der erhöht wurde vor der Welt, die ihn gekreuzigt hat. Der Tod wurde durch die Liebe zur Quelle der Freude, und in den Bemühungen zu lieben, wie Jesus geliebt hat, deutet sich unsere eigene Auferstehung an. „Gloria enim Dei vivens homo; vita autem hominis visio Dei. Denn die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch; das Leben des Menschen ist die Schau Gottes.“¹⁵³

B. DAS MESSIANISCHE FESTMAHL

Die Bedeutung der zukünftigen Gottesherrschaft, auf die wir hoffen, wird uns vom Propheten geschildert im Bild der endzeitlichen Völker-Wallfahrt zum heiligen Berg Gottes, wo das große messianische Festmahl für alle Völker und Nationen bereitet ist: „Der Herr der Heere wird auf diesem Berg / für alle Völker ein Festmahl geben / mit den feinsten Speisen, / ein Gelage mit erlesenen Weinen, / mit den besten und feinsten Speisen, /

¹⁵¹ Hochfest des Leibes und Blutes Christi, Fronleichnam, Zweite Vesper, Magnificat-Antifon.

¹⁵² Feier der Gemeindemesse. Embolismus nach dem Vaterunser.

¹⁵³ Irenäus von Lyon, *Adversus haereses* 4, 20, 7, übersetzt v. N. Brox, *Fontes Christiani* 8/4, Freiburg i. Br. u.a. 1997, 166 f..

mit besten, erlesenen Weinen. / Er zerreißt auf diesem Berg die Hlle, / die alle Nationen verhüllt, / und die Decke, die alle Völker bedeckt. / Er beseitigt den Tod für immer.“ (Jes 25,6-8) Unter diesem prophetischen Bild eines endzeitlichen Festmahls erscheint die Eucharistie als das „Sakrament der vollendeten Sendung“, wo die gemeinsame Sehnsucht der Menschheit in Erfüllung geht: Gemeinschaft mit Gott, der dann alles in allem sein wird, und universelle Geschwisterlichkeit.

„Dort, auf dem heiligen Berg, werden alle Nationen zusammenkommen, um das endzeitliche Fest für den Herrn zu feiern. Sie werden das Antlitz Gottes schauen, sie werden sein Volk sein und ihn mit reinen Lippen preisen: ‚Denn du bist groß und tust Wunder; du allein bist Gott.‘ (Ps 86,10) Und Gott wird alle Nationen der Erde mit wunderbarem Segen berschtten, der alle Grenzen übersteigt: ‚Gesegnet ist Ägypten, mein Volk, und Assur, das Werk meiner Hände, und Israel, mein Erbbesitz.‘ (Jes 19,25)“¹⁵⁴

Die eschatologische Spannung, die in der Eucharistie angelegt ist, ermutigt uns auf unserem Weg durch die Geschichte, im täglichen Einsatz für unsere jeweiligen Aufgaben pflanzt sie den Samen lebendiger Hoffnung in uns ein. Wir Christen warten tatsächlich auf „einen neuen Himmel“ und „eine neue Erde“ (vgl. Offb 21,1) und gerade dadurch stärken die Christen ihr Verantwortungsbewusstsein für die gegenwärtige Welt und vergewissern sich, dass sie keine ihrer Pflichten auf Erden vernachlässigen. In dieser historischen Stunde tragen sie, im Licht des Lukasevangeliums, dazu bei, eine menschliche Welt in voller Übereinstimmung mit dem Willen Gottes aufzubauen.

Die Feier des Eucharistischen Weltkongresses ist ein Abbild dieses endzeitlichen Festmahls, zu dem alle Menschen bei der Vollendung der Welt eingeladen sind.

C. DIE LIEBE GOTTES UMFÄNGT DIE MENSCHHEIT

Kehren wir zurück zur Eucharistie, dem Sakrament der Gegenwart Jesu Christi. In diesem Sakrament umfängt der Herr alle Völker und verwirklicht, wenn auch noch nicht sichtbar und in vollendeter Form, die Einheit der ganzen Schöpfung. Unsere Sendung besteht im Wesentlichen darin, an diesem Werk der Hoffnung auf das große messianische Festmahl am Ende der Zeiten mitzuarbeiten. Der Ausgangspunkt für diesen Prozess ist immer die Eucharistiefeier, bei der sich die Gläubigen um den Tisch des Leibes und Blutes des Herrn versammeln.

Indem wir in der Eucharistiefeier den Tod des Herrn verkünden, „bis er kommt“ (1 Kor 11,26), drücken wir unsere Entschlossenheit aus, unser Leben so umzugestalten, dass es „eucharistisch“ wird. Genau diese Umgestaltung unserer Existenz, verbunden mit der Umgestaltung der Welt im Sinne des Evangeliums, ist es, welche die eschatologische Spannung der Eucharistiefeier und des ganzen christlichen Lebens zum Ausdruck bringt: „Komm, Herr Jesus“ (Offb 22,20).

¹⁵⁴ Jaime Cardinal L. Sin, *The Eucharist. Summons and Stimulus, Call and Challenge to Evangelization*, in: *Christ, Light of Nations*. 45th International Eucharistic Congress, Città del Vaticano 1994, 764.

Zahlreich sind die Anliegen, die im Horizont der Gegenwart unsere Aufmerksamkeit fordern: Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität in den Beziehungen der Völker untereinander, der Schutz des menschlichen Lebens. Und zahlreich sind die Widersprüche, die den Himmel unserer globalisierten Welt verdunkeln, einer Welt, in der die Schwachen, die Kleinsten und Ärmsten nicht viel zu hoffen haben. Hier und heute sollte die christliche Hoffnung aufleuchten! Auch dafür wollte unser Herr in der Eucharistie bei uns bleiben, indem er seine Gegenwart mit der Verheißung einer neuen Menschheit durch seine Liebe verbunden hat. Bezeichnenderweise berichtet das Johannes-Evangelium nicht die Einsetzung der Eucharistie, sondern stattdessen die Fußwaschung, in der Jesus als Meister der Gemeinschaft und des Dienstes auftritt (vgl. Joh 13,1-20). Und der Apostel Paulus seinerseits bezeichnet eine Teilnahme am Herrenmahl als unwürdig, wenn es in der Gemeinde Spaltungen gibt und Gleichgültigkeit gegenüber den Bedürftigen (vgl. 1 Kor 11,17-34).¹⁵⁵

Kulturelle Verschiedenheit – in Bezug auf Sprache, Geschichte und Traditionen – wird in der Eucharistie als Ausdruck menschlicher Fülle angenommen, als Ausdruck der unendlichen Vielfalt der Möglichkeiten und Gaben des Menschseins. Solche Verschiedenheit beeinträchtigt nicht die christliche Einheit, sondern bereichert und inkarniert sie. „Völker wandern zu deinem Licht / und Könige zu deinem strahlenden Glanz. / Blick auf und schau umher: / Sie alle versammeln sich und kommen zu dir. / Deine Söhne kommen von fern, / deine Töchter trägt man auf den Armen herbei. / Du wirst es sehen, und du wirst strahlen, / dein Herz bebt vor Freude und öffnet sich weit. / Denn der Reichtum des Meeres strömt dir zu, / die Schätze der Völker kommen zu dir.“ (Jes 60,3-5)

Die „Schätze der Völker“ sind nichts anderes als die verschiedenen Kulturen und religiösen Erfahrungen, welche die Völker mit ihrer Intelligenz und mit ihrer Hände Arbeit geschaffen haben, die Schätze ihrer Weisheit und ihrer Traditionen, die verschiedenen und konkreten Weisen menschlicher Existenz.

Während das messianische Festmahl vorbereitet wird, in dem christliche Gemeinschaft alle menschlichen Grenzen überschreiten wird, erfahren wir jetzt schon in der eucharistischen Versammlung, dass die vielgestaltigen kulturellen, ethischen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Verschiedenheiten durch den Geist in Dankbarkeit auf eine neue Zivilisation hin umgestaltet werden.

In jeder Messfeier gießt Gott seinen Segen über jede Rasse und Nation mit prophetischen Worten aus, die unseren Weg erleuchten: „Gesegnet ist Ägypten, mein Volk, und Assur, das Werk meine Hände, und Israel, mein Erbbesitz.“ (Jes. 19,25) Gesegnet seien Russland, Somalia, China, das Werk meiner Hände, und gesegnet seien die Philippinen, die Philippinen, mein Erbbesitz... Amen, ja Amen.¹⁵⁶

¹⁵⁵ Vgl. EdE (s. Anm. 145), 20.

¹⁵⁶ Jaime Cardinal L. Sin, *The Eucharist* (s. Anm. 154), 766.

GEBET FÜR DEN 51. EUCHARISTISCHEN WELTKONGRESS

Herr Jesus Christus, du unsere Hoffnung auf Herrlichkeit,
du hast den Heilsplan des Vaters erfüllt
zur Rettung der ganzen Menschheit,
Geheimnis, das verborgen war durch Jahrhunderte und Generationen
und das uns jetzt offenbart wurde.
Wir bekennen, dass du gegenwärtig bist in deiner Kirche
und im Sakrament der Eucharistie,
das du uns als Geschenk hinterlassen hast.

Immer wenn wir das heilige Mahl feiern
und am Brot des Lebens und dem Kelch des Heiles teilhaben,
erinnern wir uns, dass du gegenwärtig bist
und dass du dich gedrängt fühlst,
deine rettende Sendung in der Welt fortzusetzen.
Gewähre uns allen, den Einzelnen und den Gemeinschaften,
unsere Hände den Frauen und Männern in Asien
und in den übrigen Teilen der Welt zu reichen
und entschlossen zu sein,
ihre Kulturen und die Ausdrucksweisen ihres Glaubens zu verstehen.

Deine göttliche Gegenwart
begleitet uns auf dem Weg,
den wir demütig mit den Armen und Jugendlichen gehen
in Gemeinschaft mit Maria,
die du uns als Mutter übergeben hast.

Sie ist der Stern der neuen Evangelisierung,
sie stand am Fuß des Kreuzes,
sie hat dein Leiden und deine Herrlichkeit geteilt,
möge sie auch uns zur Gemeinschaft mit dir führen.

Herr Jesus Christus, Brot des Lebens,
dir sei alle Ehre, aller Ruhm und alles Lob
in der Einheit mit dem Vater und dem Heiligen Geist,
ein Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.